

Claudia Behn

„Auch ich versteh’ die feine Kunst“



Biografie über die Koloratursopranistin
Rita Streich

Königshausen & Neumann

Claudia Behn

—

„Auch ich versteh’ die feine Kunst“

Die Autorin Dr. Claudia Behn, geb. 1989 in Jena, studierte Musikwissenschaft und Germanistische Literaturwissenschaft in Weimar, Jena und Halle/Saale und arbeitet als freie Musikautorin und Musikjournalistin für diverse Opern- und Musikmagazine sowie als Klavier- und Keyboardlehrerin.

Claudia Behn

„Auch ich versteh’
die feine Kunst“

Biografie über die
Koloratursopranistin Rita Streich

Königshausen & Neumann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2022

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics / coverart

Umschlagabbildung: © Fayer, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-7615-2

www.koenigshausen-neumann.de

www.ebook.de

www.buchhandel.de

www.buchkatalog.de

für Inge Behn
&
zur Erinnerung für Franklin Berger und Familie

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	9
Vorwort	11
1. Kindheit und Jugend	13
1.1 Geburt in Barnaul / Sibirien.....	13
1.2 Kinderjahre in Essen.....	20
1.3 Kindheit und Jugend in Jena.....	30
2. Gesangsbildung	55
2.1 Gesangsstudien bei Paula Klötzer in Augsburg.....	55
2.2 Erste Berliner Jahre an der Gesangs- und Opernschule Waldemar Staegemann	62
2.3 Debüt in Aussig.....	65
2.4 Erna Berger	77
2.5 Maria Ivogün.....	92
2.6 Gesangservollkommnung.....	102
3. Heirat und Familiengründung	105
4. Berlin als Sprungbrett in die Welt	135
4.1 Berliner Staatsoper (1945–1951).....	135
4.2. Städtische Oper Berlin	196
4.3 Komische Oper Berlin.....	220
4.4 Schiller-Theater.....	226
4.5 Abschied von Berlin	227
5. Auf den Höhen des Erfolges – Engagement an der Wiener Staatsoper	237
6. Gastspiele in aller Welt	281
6.1 Bayreuther Festspiele	290
6.2 Italien.....	296
6.3 Frankreich	304
6.4 Deutschland	310
6.5 Salzburger Festspiele	316
6.6 USA.....	356

6.7 Großbritannien	383
6.8 Australien	387
6.9 Japan	392
6.10 nordische Länder	403
7. Aufnahmetätigkeit	405
7.1 Tonaufnahmen	405
7.2 Schallplattenaufnahmen	412
7.3 Rundfunkaufnahmen	415
7.4 Fernsehsendungen	418
7.5 Spielfilme	423
8. Bühnenabschied	427
9. Liederabende	431
10. Stimmcharakteristik	455
11. Lehrtätigkeit als Gesangsprofessorin	461
11.1 Professorin an der Folkwang-Hochschule Essen	463
11.2 Professorin an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien (mdw)	485
11.3. Unterrichtsablauf / Gesangspädagogik	495
12. Meisterklassen	505
12.1 Sommerakademie am Mozarteum Salzburg	505
12.2 weitere Meisterklassen	513
13. Ehrungen	515
14. Streich als Person	517
15. Krankheit und Tod	525
16. Nachlass	531
17. Repertoire (Oper, Operette, sakrale Musik)	533
18. Aufnahmenverzeichnis	537
19. Literatur- und Quellenverzeichnis	587
20. Abbildungsverzeichnis und -nachweis	637
21. Personenverzeichnis	643

Danksagung

Für meine umfangreiche Recherche zu Rita Streich möchte ich einigen hilfreichen Händen und Institutionen meinen Dank aussprechen. An erster Stelle danke ich herzlichst Rita Streichs Sohn Franklin Berger (und seiner Ehefrau Carol), der während der Konzeption der Biografie stets ansprechbar und für Fragen offen war, der Unterlagen und Fotos zur Verfügung stellte, sein Einverständnis für Recherchezwecke gab und seine Erinnerungen mit mir teilte. Nicht weniger danke ich Rita Streichs Kolleginnen Christa Ludwig, Brigitte Fassbaender, Hilde Zadek und Anneliese Rothenberger, ihren Schüler*innen Barbara Baier, Hilde Feld, Hermine Haselböck, Gertrud Maetz-Winterscheidt, Iris Marlin, Angelika Norwidat, Hyun-Sook Oh, Ursula Schwingel, Maria Jesus Una Ruciero, Elisabeth Wärnfeldt, Marie-Luise Wilke und ihrem damaligen Lebensgefährten, dem Bass Martin Blasius, Ina Wolf und ihren Klavierbegleitern Adrian Cox, Helmut Hudezeck und Claudius Tanski sowie Rita Streichs Neffen Michael und Christian Streich für die umfangreiche Mitteilung ihrer Erlebnisse, Erfahrungen und Einschätzungen. Herzlichen Dank für die Bereitstellung von Materialien richte ich an Peter Konopatsch von der Akademie der Künste Berlin, Eva Henke vom Bürgerservice Perchtoldsdorf, Karen Treibl von der Handwerkskammer Thüringen, Jutta Vonruden-Ferner und Monika Meier vom Haus der Essener Geschichte / Stadtarchiv, Herrn Janetzky vom Landesarchiv Berlin / Fotosammlung, Michaela Gremot vom Landesarchiv Weimar, Constanze Mann vom Stadtarchiv Jena, Rüdiger Schütz von der IGS Jena, Thomas Dupke von der Stiftung Ruhr Museum, Annette Thomas von der Stiftung Stadtmuseum Berlin, Franziska-Maria Lettowsky vom Archiv der Salzburger Festspiele, Charlene Deppe vom Universitätsarchiv der Universität der Künste Berlin, Dr. Severin Matiasovits vom Archiv der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, Ilse Tiebert vom Mozarteum Salzburg, Lukáš Mahnert vom Archiv města Ústí nad Labem, Benjamin Pfennig vom Stadtarchiv Espelkamp, dem Archivio Teatro alla Scala, Rainer Schubert von der Volksoper Wien sowie den Rundfunkanstalten (BR, Deutsche Welle, Deutschlandradio Kultur, MDR, NDR, ORF und ganz besonders Bettina Schablitzky vom WDR) für Archivauflistungen, Mitschnitte und Aktenkopien. Hinzu kommen Brigitte Walter und Detlef Biel für die Bereitsstellung der schwer erhältlichen Schrift: „Stimmen die um die Welt gingen‘ Ein Magazin für Liebhaber historischer Schallaufzeichnungen. Rita Streich“ vom Juli 2007, herausgegeben vom verstorbenen Günter Walter. Für die Mithilfe jeglicher Art, stetiges Interesse am Voranschreiten, die Mitdurchsicht und Mithilfe beim Sortieren der umfangreichen Unterlagen zu Rita Streich, das umfangreiche Lektorat und ihre ständige hilfreiche immaterielle Unterstützung danke ich von ganzem Herzen Inge Behn.

Vorwort

Um eine große Sängerkarriere zu erreichen, benötigt man, laut Sopranistin Leonie Rysanek (1926–1998) sieben wichtige Eigenschaften: „Stimme, Musikalität, Phantasie, schauspielerisches Talent, Disziplin, Fleiß und Glück“¹ und das achte Siegel den „Mut zur Einsamkeit“.² Alle diese genannten Eigenschaften besaß die Koloratursopranistin und Gesangspädagogin Rita Streich (1920–1987), die zu den besten Opernsänger*innen des 20. Jahrhunderts zählt. Sie wird mit Gesangsgrößen wie Elisabeth Schwarzkopf, Anneliese Rothenberger und Nicolai Gedda, in einem Atemzug genannt.

Rita Streichs Stimme, die ich erstmals 1999, im Alter von 10 Jahren, auf der Opern-CD-ROM „Die großen Opern“ gehört hatte, berührte mich frühzeitig und ich bedauerte bereits damals, dass keine Biografie über ihr Leben existiert. Schon beim ersten Hören ihrer Stimme konnte sie bei mir Emotionen wecken und mich je nach Liedinhalt in frohe oder traurige Stimmung versetzen. Das ist die seltene Gabe großer intellektueller Stimmbeherrschung. Damals interessierten mich Fragen, die sich in einem herkömmlichen Lebenslauf nicht abdecken ließen, wie war die 10-jährige Rita Streich, interessierte sie sich auch schon für Musik und Oper, wie ich es tat. Meine Fantasie war groß und ich versuchte sie mir vorzustellen, die kleine Rita mit den großen braunen Augen, mit denen sie größtenteils ihre Mimik zur Geltung brachte. So verrät schon ein Rollenporträt Rita Streichs so viel über den Gefühlszustand der Partie, die sie darstellt. Ich ging in der Folge zielgerichtet in Bibliotheken und Archive, doch waren zu meiner Verwunderung nur sehr wenige Angaben zu finden. Dies ließ den Entschluss reifen, dieser Sängerin in Form einer Biografie ein lebendiges Denkmal zu setzen.

Beginnend von Rita Streichs Geburt in Barnaul (Sibirien), ihren Kinderjahren in Essen und Jena, der Gesangsausbildung bei Paula Klötzer in Augsburg und an der Gesangs- und Opernschule von Waldemar Staegemann, über ihr Bühnendebüt 1943 am Aussiger Stadttheater (heute Ustinad Labem), ihre gesangliche Fortbildung durch Partienstudien bei Erna Berger, Maria Ivogün und Willi Domgraf-Fassbaender, ihren Engagements an der Berliner Staatsoper, der Städtischen Oper Berlin und Gastspielen am Schiller-Theater und der Komischen Oper Berlin, dem langjährigen Enga-

¹ Zeitungsausschnitt: „Der Schlüssel zum Erfolg. Mit ernsten und heiteren Noten“, aus: Personendossier Rita Streich der Akademie der Künste, Archiv, erhalten am 22.06.2020. Leonie Rysanek, „Die Chance des Einspringens“ in: *Warum der Applaus. Berühmte Interpreten über ihre Musik*, hrsg. von Egloff Schwaiger, München 1968, S. 230–239, hier: S. 230.

² Leonie Rysanek, „Die Chance des Einspringens“, in: *Warum der Applaus. Berühmte Interpreten über ihre Musik*, hrsg. von Egloff Schwaiger, München 1968, S. 230–239, hier: S. 239.

gement an der Wiener Staatsoper, weltweiten Gastspielen und Festspielmitwirkungen, bis hin zu ihrer intensiven Aufnahme- und Lehrtätigkeit als Gesangsprofessorin an der Folkwang-Universität Essen und der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien, internationalen Meisterkursen, bis zu ihrem Tod 1987, streift diese Biografie alle Lebensstationen Rita Streichs und bringt durch umfangreiche Recherche, Zeitzeugenbefragungen und Interviewauswertungen Licht in das Dunkel ihres Lebens und Wirkens. Neben den beruflichen Stationen wurde auch Rita Streichs Privatleben, das zum Verständnis der Person enorm wichtig ist, recherchiert, so die zwei Ehen mit dem Theatermann Hans Dietrich Berger, die Geburt des einzigen Sohnes Franklin und dessen Werdegang, der Lebensabriss ihres Bruders Gregor und ihrer Eltern Anfja und Bruno Streich. Ihre teilweise biografisch unzureichend erforschten bzw. dargestellten Lehrer*innen, die Sopranistin Paula Klötzer (Augsburg), die Pianistin Elisabeth Bran (Jena), Bariton Waldemar Staegemann und Koloratursopranistin Maria Ivogün (Berlin) werden in gesonderten Kapiteln eingehender beleuchtet. Hinzu kommen Kapitel zu den charakteristischen Merkmalen von Rita Streichs Gesangsstimme, Einblicke in ihre Gesangspädagogik bzw. ihre Gesangsmethode, eine charakterliche Personenbeschreibung und einige Angaben zum verschwundenen Nachlass Rita Streichs, den ihr Sohn Franklin Berger 2008 der Folkwang-Universität Essen als Schenkung überließ. Ergänzende Angaben bieten ein Rollen- und Auftrittsverzeichnis und die Diskographie.

1. Kindheit und Jugend

1.1 Geburt in Barnaul / Sibirien

Rita Streich, hieß mit Vornamen eigentlich Margarita, erwählte ihren Spitznamen „Rita“ aber zum Künstlernamen, und wurde am 18. Dezember 1920³ als Tochter der evangelischen Russin Anfija Alexejewa (geb. 15.12.1898 Perm (Ural) – gest. 25.09.1984 Mödling)⁴ und des Deutschen Bruno Ewald Streich (geb. 10.03.1895 Cranz – gest. 18.02.1969 Perchtoldsdorf)⁵ im westsibirischen Barnaul, 239 km südlich von Nowosibirsk, in der Hauptstadt des Altai geboren. In wenigen Lexika wurde Rita Streichs Geburtsdatum fälschlicherweise mit 1926 vermerkt, da Künstlerinnen, laut Gertrud Maetz-Winterscheidt „ihr Alter ‚verbessern‘ und diese Änderungen sogar im Ausweis eintragen lassen“⁶ konnten.



Abb. 1: Karte Barnaul (© *Heimat und Land. Weltatlas. Ausgabe Thüringen*, Braunschweig 2003, S. 98.)

-
- ³ Vgl. Hans Joachim Weber, Art. „Streich, Rita“, in: *MGG Online*, hrsg. von Laurenz Lütteken, Kassel u.a. 2016ff., zuerst veröffentlicht 2006, online veröffentlicht 2016, in: <<https://www.mgg-online.com/mgg/stable/24221>>; letzter Aufruf: 20.10.2020.
- ⁴ Vgl. Sterbebuch zu Anfija Streich, Nummer der Eintragung: 959/84.
- ⁵ Vgl. Sterbeurkunde von Bruno Ewald Streich (Nr. 182/69), Standesamt Mödling, Niederösterreich.
- ⁶ Gertrud Maetz-Winterscheidt, *Meine Erinnerungen an Rita Streich* (Manuskript), S. 13.



Abb. 2: Barnaul (© Slava Stepanov)

Bildlich eindrücklich beschreibt der Reisende Bernhard von Cotta am 12. April 1829, etwa hundert Jahre vor Rita Streichs Geburt, Barnaul als „Bergwerkstädtchen am Ob [...]“. Die kleine, gegenwärtig etwa 10,000 Einwohner zählende Stadt ist natürlich seither oft besucht und auch beschrieben worden. Sie liegt etwa 130 Meter über der Meeresfläche an der Barnaulka, deren Thal beiläufig 48 Meter tief in den Steppenboden eingeschnitten ist. Dieser war früher gut bewaldet, was jetzt nicht mehr der Fall ist. Etwas besser hat sich die Vegetation zunächst um den großen Werksteich erhalten, welcher überhaupt der Stadt zur großen Zierde gereicht. Sehr breite und regelmäßige Straßen durchschneiden die eigentliche Stadt, welche zahlreiche schöne Gebäude und Kirchen enthält, während die Vorstädte einen mehr dorffartigen Charakter zeigen. Da auch in der Stadt fast jedes Haus einen geräumigen Hof und Garten neben oder hinter sich hat, und da einige der Hauptstraßen mit freilich noch sehr jugendlichen Birkenreihen bepflanzt sind, so fehlt es nicht an Grün und frischer Luft. Der gesellige Verkehr unter den vielen, sehr gebildeten Beamten ist schon im Sommer recht lebhaft, soll es aber in den Wintermonaten noch weit mehr sein, wozu dann noch einige Goldwäschereibesitzer beitragen, die während der Sommermonate ihre Wäschen beaufsichtigen.“⁷ Carl Friedrich von Ledebour und Carl Anton Meyer sowie Alexander von Bunge unternahmen 1826 eine Reise durch Barnaul, dies sei „seit dem 22. Julius 1822 eine Kreisstadt, liegt am linken Ufer des Ob, wo dieser Fluß die Barnaulka aufnimmt, größtenteils am linken Ufer des letztgenannten Fließchens, unter 53° 20' nördlicher Breite und

⁷ Friedrich von Hellwald, *Centralasien. Landschaften und Völker in Kaschgar, Turkestan, Kaschmir und Tibet. Mit besonderer Rücksicht auf Rußlands Bestrebungen und seinen Kulturberuf*, Leipzig 1875, S. 58f.

101° 6' 45" O.L. von Ferro, etwa 366 Par. Fuß über dem Meere, in einer sandigen Ebene, durch welche neben der Stadt zwei Werst lange mit Bäumchen bepflanzte Chausée geführt ist.“⁸

Die Stadt Barnaul wurde 1730 als Siedlung der Kupferschmelzfabrik von Akinfi Demidow⁹ gegründet. Bis heute leben dort etwa 5% Deutsche, die ihre Kultur im Russisch-Deutschen Haus und im Goethe-Institut mit Angeboten zur Erlernung der deutschen Sprache, pflegen. Diese kamen zumeist in der Stalinzeit aus Westrussland zwangsweise nach Barnaul, aktuell leben noch etwa 69 000 Russlanddeutsche dort. Barnaul liegt 3 419 km östlich von Moskau auf einer Höhe von 130 m bis 250 m im südlichen Westsibirien am Zusammenfluss von Ob und Barnaulka. Haupterwerbsquelle ist der Bergbau mit dem Abbau von Kupfer und Silber, womit Barnaul zum ersten industriellen Zentrum Sibiriens, zur Silberkammer Russlands, emporstieg.¹⁰ Gegenwärtig (2020) leben in Barnaul etwa 632 391 Menschen,¹¹ darunter 90% Russen, 5% Deutsche, 3% Ukrainer und 2% Einwohner anderer Staatsangehörigkeit. Als Symbole der Stadt gelten, passend zu deren Haupterwerbsquelle, der Silberschmelzofen und das weiße Pferd als Zeichen der Zug- und der Transportkraft. Klimatisch herrschen in Barnaul kalte Winter mit Temperaturen von etwa -15% und kurze, warme Sommer mit bis zu 30% Wärme. Der Himmel ist zumeist bewölkt, trüb und wenig sonnig.

Hermann Kletke beschreibt die Architektur der Kleinstadt um 1840: „Die Stadt besteht aus vielen breiten sich rechtwinklig durchschneidenden Straßen mit größtentheils hölzernen Häusern, die meistens nur klein und weit von einander entfernt sind, weshalb die Stadt einen viel größeren Umfang hat, als man nach ihrer nicht 10,000 betragenden Einwohnerzahl vermuthen sollte. Die Umgebungen sind keineswegs schön; doch ist Barnaul für den Fremden durch das Zusammentreffen mit so vielen gebildeten Männern, die der Bergbau des Altai hier zusammengeführt hat, die bedeutenden Schmelzhütten und die öffentlichen und Privatsammlungen mancherlei Art, die sich hier befinden, von vielem Interesse.“¹²

Kultur hat in Barnaul eine große Bedeutung, so finden sich dort vier Theater, das Jugendtheater des Altai, das Drama-Theater von Schukschin,

⁸ Carl Friedrich von Ledebour, *Reise durch das Altaigebirge und die Soongorische Kirgisen-Steppe*, Erster Theil, Berlin 1829, S. 359f.

⁹ Vgl. Visit Altai, *Barnaul*, in: <http://www.visitaltai.info/de/where_visit/tou-rist_areas/2099/>; letzter Aufruf: 20.10.2020.

¹⁰ Vgl. Russland.eu, *Barnaul – Von der Kosakenfestung zur Studentenstadt*, in: <<https://russland.eu/staedte-kultur/barnaul/>>; letzter Aufruf: 20.10.2020.

¹¹ Schätzung vom 01.01.2020, vgl. City Population, *Barnaul*, in: <https://www.citypopulation.de/php/russia-altaskijkraj_d.php?cityid=01701000001>; letzter Aufruf: 20.10.2020.

¹² Hermann Kletke, *Alexander von Humboldt's Reisen im europäischen und asiatischen Rußland*, 1. Bd., Berlin 1858, S. 225.

das Puppen-Theater „Märchen“, das Musik-Theater des Altai sowie die staatliche Philharmonie des Altai.¹³ 2002 wurde in Barnaul im dortigen Museum ein Rita-Streich-Bereich eingeweiht, zu dessen feierlicher Eröffnung Sohn Franklin mit Ehefrau Carol vom Duma-Abgeordneten der Region eingeladen worden waren.¹⁴

Rita Streichs deutscher Vater Bruno Ewald wurde am 3. Oktober 1895 in Seebad Cranz bzw. Cranzkuhren (heute: Selenogradsk, zu Deutsch „Grüne Stadt“), ab 1844 offiziell „Königlich-Preußisches See- und Moorbad“,¹⁵ dessen Namensgeber 1282 das Wirtshaus „Crantzkrug“ war, den die Mönchsritter des Deutschen Ordens angelegt hatten, geboren.



Abb. 3: Cranz um 1908 (© Postkarte)

Cranz liegt ca. 30 km von Königsberg entfernt und wird deshalb auch Badewanne¹⁶ Königsbergs genannt. Crantz befindet sich im Oblast Kaliningrad, Rajon Selenogradsk im heutigen Nordwestrussland, das bis 1945 zu Ostpreußen gehörte. Bis 1816 war der Ort Fischerdorf, dann wurde auf Initiative des Königsberger Arztes Friedrich Christian Kessel (1765-1844) ein Seebad gegründet. Crantz liegt inmitten niedriger Uferhügel, im Nordosten von einem 1000 Hektar großem Laub- und Kiefernwald umschlossen und besitzt eine 1.400 Meter lange Uferpromenade, die schon Anfang des

¹³ Vgl. Russland erleben, *Barnaul – Wichtige Sehenswürdigkeiten der Hauptstadt des Altai*, in: <<https://www.russland-erleben.com/barnaul-sehenswuerdigkeiten-altai/>>; letzter Aufruf: 20.10.2020.

¹⁴ Vgl. Interview mit Franklin Berger vom 06.05.2021.

¹⁵ Cranz Westend, *Cranz & Selenogradsk. Seebad mit Geschichte*, in: <<http://imbisscafe.de/index.php?id=geschichte-cranz>>; letzter Aufruf: 07.03.2021.

¹⁶ Vgl. Baltikumreisen, *Die ehemaligen deutschen Ostseebäder Rauschen und Cranz*, in: <<https://www.baltikumreisen.de/infos-zum-baltikum/die-ehemals-deutschen-seebaeder-rauschen-und-cranz/>>; letzter Aufruf: 07.03.2021.

20. Jahrhunderts, als Besonderheit unter den Ostseebädern, eine elektrische Promenadenbeleuchtung aufwies. Crantz wurde während der Kaiserzeit zum bedeutenden Badeort. 1885 wurde dort die Königsberg-Cranzer Eisenbahn errichtet. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Ort kaum zerstört. Seit 2005 besteht eine Städtepartnerschaft mit dem Ostseebad Kühlungsborn. Im Jahr 1900, zur Geburt von Bruno Streich, lebten 2.093 Einwohner im Ort. Berühmte Söhne der Stadt sind beispielsweise der Schauspieler Volker Lechtenbrink (1944–2021) und der israelische Komponist Abel Ehrlich (1915–2003), der 3 450 Werke, darunter auch Opern und Oratorien, komponierte.



Abb. 4: Selenogradsk heute (© Ljudmila, 2012)

Bruno wurde als Sohn der Schneiderin Martha Streich, geborene Stinski, und Eduard Streich, geboren. Martas Vater, und somit Rita Streich Urgroßvater, könnte der im gleichen Adressbuch verzeichnete Seefischer Carl Stinski aus der Fischerstraße 5 in Cranz, in unmittelbarer Nähe seiner Tochter wohnend, gewesen sein. Eine Schwester von Brunos Vater Eduard, also Rita Streichs Großtante, die im damals deutschsprachigen Dzialy im Verwaltungsgebiet Zichenau, heute als Działy zu Polen gehörig, geboren wurde, ist die einzige nachweisbare Verwandte der Großelterngeneration. Laut Adressbuch von 1922 lebte die Familie in der Blumenstraße 11, also in Strandnähe, in Cranz.¹⁷ Bruno wuchs inmitten seiner vier Schwestern,

¹⁷ Vgl. Historische Adressbücher, in: <<http://adressbuecher.net/addressbooks/search>>; letzter Aufruf: 07.03.2021.

Amanda Maria, Alice (geb. 06.09.1906, gest. 15.12.1981), Elli und Hertha, als einziger Sohn auf, und erlernte nach seinem Schulaustritt das Malerhandwerk.¹⁸ Wie Bruno Streich seine Kindheit und Jugend verbrachte ist nicht mehr zu ermitteln.



Abb. 5: Bruno Streich um 1960 (© Privataarchiv Franklin Berger)

Belegt ist, dass Bruno Streich bald nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges als Kriegsgefangener in ein Lager¹⁹ nach Sibirien²⁰ kam und dort eine junge Frau aus Perm, dem Tor zu Europa,²¹ gebürtige Russin namens Anfija Alexjewa kennenlernte, die bei Ausbruch der Oktoberrevolution mit Besetzung ihrer Heimatstadt durch die Weißgardisten des Admirals Koltschak vor den Roten Garden geflohen war,²² und ebenfalls in Sibirien Zuflucht gesucht hatte. Beide kamen in ein Lager in Barnaul, wo die russischen Frauen, darunter Anfija, Tanzabende und Sprachkurse für die kriegsgefangenen Soldaten veranstalteten.²³ Sie heirateten am 27. Mai 1918 in Barnaul, – Bruno war gerade 23 Jahre, Anfija erst 20 Jahre alt. Aus Liebe zu Anfija

¹⁸ Herzlichen Dank für alle Informationen an Franklin Berger.

¹⁹ Vgl. Steffi-Line.de, *Rita Streich*, in: <https://www.steffi-line.de/archiv_text/nost_buehne2/03st_streich.htm>; letzter Aufruf: 20.10.2020.

²⁰ Vgl. Rita Streich, „Die „deutsche“ Nachtigall?“, in: *Tamino Klassikforum*, online: <<https://www.tamino-klassikforum.at/index.php?thread/4509-rita-streich-die-deutsche-nachtigall/>>; letzter Aufruf: 29.10.2020.

²¹ Vgl. Welt.de, *Perm – einst verbotene Zone, heute Tor zu Europa*, in: <<https://www.welt.de/reise/staedtereisen/article13537950/Perm-einst-verbotene-Zone-heute-Tor-zu-Europa.html>>; letzter Aufruf: 20.10.2020.

²² Vgl. Herzlichen Dank für die Informationen im E-Mail vom 28.07.2020 an Franklin Berger.

²³ Interview mit Franklin Berger 06.05.2021.

ging Bruno anfangs nicht nach Deutschland zurück, sondern blieb bei ihr in Sibirien.²⁴ Somit wurde Rita Streich im sibirischen Barnaul geboren:

„Meine Eltern hat es in den Wirren des Ersten Weltkrieges nach Sibirien verschlagen. Und deshalb bin ich dort geboren worden, in Barnaul; in der Nähe des Baikalsees. Und wenn ich jetzt Bilder sehe, dann denke ich, es muß wunderschön dort sein. Aber ich war natürlich ein Baby und hab' das nicht mitgekriegt.“²⁵

Doch war Rita Streich nicht das erste Kind ihrer Eltern, zuvor wurde eine Schwester geboren, die die Kleinkindjahre nicht überlebt hat.²⁶



Abb. 6: (links) Anfija Streich, geb. Alexejewa (© Privatarhiv Franklin Berger)
Abb. 7: (rechts) Bruno Streich (© Privatarhiv Franklin Berger)

Rita Streich beschreibt ihren Vater Bruno als „heiteren und geselligen Menschen“²⁷, „den nichts leicht umbringen konnte.“ Er begann „jeden Tag [...] mit neuem Mut“. Mutter Anfija, die keinen Beruf erlernt hatte und nach

²⁴ Vgl. „Interview mit Rita Streich (26.01.1986)“ von Dr. Peter Dusek, in: *Nicht nur Tenöre. Das Beste aus der Opernwerkstatt*, 3. Bd., hrsg. von den Freunden der Wiener Staatsoper, Wien / München 1989, S. 162–171, hier: S.165.

²⁵ Ebd., S. 163.

²⁶ Vgl. Interview mit Franklin Berger vom 06.05.2021.

²⁷ Rita Streich, „Musikalische Weltreisende“, in: *Das musikalische Selbstportrait von Komponisten, Dirigenten, Instrumentalisten, Sängerinnen und Sängern unserer Zeit*, Hamburg 1963, S. 41–47, hier: S. 41.

der Heirat Hausfrau und Mutter war, pflegte die „russische Gastfreundschaft“²⁸ und war „sehr empfindsam“.²⁹

Eine Fluchtmöglichkeit aus Sibirien zu finden, war nicht einfach und so gelangten sie und ihre Eltern 1921,- Rita war noch kein Jahr alt -, auf beschwerlichen Wegen über das nördliche Eismeer nach Europa „und haben da einen furchtbaren Sturm erlebt – alle haben gedacht, daß das das Ende wäre. Nur ein kleines Etwas hat sich gefreut, weil es geschaukelt hat – und das war ich.“³⁰ Alle haben den Sturm und die Überfahrt nach Europa überlebt und kamen gesund in Deutschland an. Mehr ist zur Überfahrt nicht bekannt.³¹

1.2 Kinderjahre in Essen



Abb. 8: Rita Streich mit den Eltern 1923 in Essen
(© Privatarhiv Franklin Berger)

²⁸ Ebd., S. 41.

²⁹ „Interview mit Rita Streich (26.01.1986)“ von Dr. Peter Dusek (wie Anm. 24), S. 164.

³⁰ Ebd., S. 165 sowie E-Mail von Franklin Berger vom 28.07.2020.

³¹ Vgl. Marion Heistermann, Demontage und Wiederaufbau – Industriepolitische Entwicklungen in der „Kruppstadt“ Essen nach dem Zweiten Weltkrieg (1945–1956), Essen 2004.

Nachdem die kleine Familien 1921³² in Deutschland angelangt war, – laut Franklin Berger kam Rita Streich mit sieben oder acht Monaten nach Deutschland –, zog sie in die nordrheinwestfälische Industriestadt Essen, die sich inzwischen zur viertgrößten Stadt Nordrhein-Westfalens entwickelt hat, wo Vater Bruno „mehrere Jahre kaufmännischer Angestellter bei der Firma Krupp [...] war“.³³

Die Firma Krupp war 1812 von Friedrich Krupp zur englischen Gussstahlfertigung und deren Fabrikaten in Altenessen gegründet worden. Deses Sohn Alfred, der die marode Firma als 14-Jähriger 1826 übernommen hatte, machte diese bis 1887 zur größten Stahlfabrik der Welt mit 19 000 Arbeitern, die 197 000 Tonnen Stahl und 570 000 Tonnen Kohle produzierten. Er zahlte den Arbeitern freiwillig Sozialleistungen und gründete eine Betriebskrankenkasse.³⁴ Nach Ende des Ersten Weltkrieges, als Bruno Streich dort arbeitete, hatte sich die Firma, da die Waffenproduktion durch den Versailler Vertrag untersagt wurde, auf den Bau von Lastwagen, Lokomotiven, Landmaschinen und Baggern verlegt. Zur Fertigung von Lastkraftwagen und Omnibussen wurden Gebäude in der Husmannshofstraße in Essen-Altendorf gebaut. Die Firma wurde unter neuem Namen „Fried. Krupp Motoren- und Kraftwagenfabriken“ (RAWA) zu einem der größten deutschen LKW-Hersteller. Während des Kapp-Putsches im März 1920 kam es zum Generalstreik mit Kampfhandlungen zwischen Arbeitern und Polizei, Freikorps und Militär. 1926 sank die Beschäftigtenzahlen in Essen aufgrund von Modernisierungen und Rationalisierungen auf 25 000, durch Entlassungen und Schließungen von unrentablen Teilbereichen. Ein neuer Produktionszweig, die Herstellung von Hartmetallen, wurde aufgenommen.³⁵ Inzwischen, lange nach Bruno Streichs Ausscheiden, schloss sich die Firma Krupp am 17. März 1999 mit Thyssen zur Thyssen Krupp AG zusammen.

In Essen lebte Familie Streich in der Postallee 26,³⁶ auch Poststraße genannt, die den Umbauarbeiten in Essen im Jahr 1957 zum Opfer fiel. In

³² Vgl. Anlage zum Bewerbungsbogen vom 28.05.1974, S. 1, in: mdw-Archiv, Personalakt Rita Berger-Streich.

³³ Ebd., S. 1.

³⁴ Vgl. Ruhr-Guide.de, *Kleine Geschichte der Stadt Essen*, in: <<https://www.ruhr-guide.de/ruhrstadt/essen/kleine-geschichte-der-stadt-essen/1557,0,0.html>>; letzter Aufruf: 20.10.2020.

³⁵ Vgl. *Krupp-Gürtel historisch*, in: <https://media.essen.de/media/wwwessende/aemter/61/dokumente_7/aktionen/kruppguertel_1/Historische_Broschuere.pdf>, S. 5, letzter Aufruf: 07.03.2021.

³⁶ Vgl. Adressbücher der Stadt Essen von 1924 bis 1930 sowie E-Mail von Monika Meier vom Haus der Essener Geschichte / Stadtarchiv vom 09.07.2020.

den Adressbüchern der Stadt taucht die Familie erstmals 1924 auf.³⁷ Wo Familie Streich zuvor (1921–1923) gewohnt hat, ist nicht mehr zu ermitteln. 1930 wird der Name der Familie Streich letztmalig in den Adressbüchern der Stadt genannt.³⁸

Während der 1920er Jahre war Essens Innenstadt am Aufblühen. Es entstanden neue Bauten und kulturelle Einrichtungen, so wurde beispielsweise 1922 die Folkwang-Kunstsammlung erworben und 1927 die Folkwangschulen, die Schule für Gestaltung und die Fachschule für Musik, Tanz und Sprache, gegründet.

In den Jahren 1923 bis 1925 wurde das Ruhrgebiet von den Franzosen besetzt, es kamen französische und belgische Truppen in die Stadt, was zu Hungersnot und Inflation führte. 1925 lebten 470 000 Menschen in der Stadt.³⁹ 1926 belebte sich die Konjunktion durch einen Generalstreik in England. Den Filmpalast „Lichtburg“, der 1928 in der Kettwiger Straße eröffnet wurde, kann die kleine Rita mit Interesse besucht haben, wie auch die 1929 eröffnete „Große Ruhrländische Gartenbau-Ausstellung“ (GRUGA). Nicht unausschlaggebend für den Umzug der Familie 1930 dürfte die im gleichen Jahr einsetzende wachsende Arbeitslosigkeit sein.⁴⁰ Der Zweite Weltkrieg war für das Stadtbild Essens verherrend, so wurden 94% der Kernstadt und 60% des gesamten Stadtbildes zerstört.

Wenige Informationen zur Stadtgeschichte von Essens Gründung bis Anfang der 1930er Jahre sollen die Vorstellungen von der Stadt bis zu Familie Streichs Abreise beleben. Essen wurde im Jahr 851 in Form eines Frauenstifts durch Bischof Altfrid von Hildesheim gegründet und entwickelte sich im Laufe der Zeit von einer Marksiedlung zur Mittelstadt. Im 14. Jahrhundert wurde Essen freie Reichsstadt. Der Kohlenabbau wurde zum Haupterwerbszweig der in Essen ansässigen Bevölkerung, so gab es schon um 1800 80 Stollenzechen, dieser erhielt im 19. Jahrhundert einen großen Aufschwung durch die Ausbreitung von Dampfmaschine und Eisenbahn, die Schiffbarmachung der Ruhr für den Kohletransport und den Einzug der Feuermaschine (1808). Den zweiten Erwerbszweig bildete die Firma Krupp. In den Jahren 1808 bis 1813 gehörte Essen zum Großherzogtum Berg, 1815 wurde es zur Grafschaft, die im Wiener Kongress Preußen zugesprochen wurde. Bis 1945 war Essen Teil des Rheinlandes, da es

³⁷ Vgl. E-Mail von Jutta Vonruden-Ferner vom Haus der Essener Geschichte / Stadtarchiv vom 21.07.2020 sowie im E-Mail von Thomas Dupke von der Stiftung Ruhr Museum Essen vom 05.08.2020.

³⁸ Vgl. Info von Monika Meier vom Haus der Essener Geschichte / Stadtarchiv im E-Mail vom 10.07.2020.

³⁹ Vgl. Goruma, Essen: *Stadtgeschichte*, in: <<https://www.goruma.de/staedte/essen/stadtgeschichte>>; letzter Aufruf: 08.03.2021.

⁴⁰ Vgl. Historisches Portal Essen, *Chronik 1919 bis 1933*, in: <https://historischesportal.essen.de/historischesportal_zeiten/1919_bis_1933/chronik_1919_bis_1933.de.html>; letzter Aufruf: 08.03.2021.

1816 in die preußische Provinz Jülich-Cleve-Berg eingegliedert wurde. Am 3. Februar 1873 wurde aus dem seit 1857 bestehenden Landkreis Essen, die kreisfreie Stadt. 1892 stiftete der Industrielle Friedrich Grillo das Stadttheater (heute: Grillo-Theater). Bis 1929 verband sich Essen mit den umliegenden kleineren Ortschaften.⁴¹ Inzwischen gliedert sich die Stadt in neun Stadtbezirke, die sich wiederum in 50 Stadtteile aufsplitten.



Abb. 9: Stadtplan Essen 1925
(links Firma Krupp, rechts Wohnanschrift der Familie)

Ihre erste Bühnenerfahrung sammelte Rita Streich bereits im zarten Alter von vier Jahren (1924), auf einer Kinder- oder Schulweihnachtsfeier, die wohl von der Firma Krupp, bei der ihr Vater arbeitete, ausgerichtet wurde, und die sie gemeinsam mit ihren Eltern besuchte. Auf dieser Feier wurden von den Kindern ein selbst gespieltes Krippenspiel, Weihnachtslieder und Gedichte vorgetragen, „alles war hübsch einstudiert“.⁴² Die Kinder waren „schön angezogen, wohl präpariert“, „das hat mich alles wahnsinnig interessiert“.⁴³ Rita Streich, die als Zuschauerin im Publikum saß, wollte auch etwas auf der Bühne vortragen:

„Es tat mir so leid, dass ich nicht oben dabei war. Dann habe ich meine Mutti so gequält, dass ich also gerne auch ein Weihnachtslied vorsingen

⁴¹ Vgl. Ruhr-Guide, *Kleine Geschichte der Stadt Essen* (wie Anm. 34).

⁴² Streich, „Musikalische Weltreisende“ (wie Anm. 27), S. 41.

⁴³ Rita Streich, *Das musikalische Selbstportrait*, NDR 1957.

wollte, oder irgendetwas mich da oben produzieren, da sagte meine Mutter, nein, das kannst du doch nicht, du kannst ja nichts auswendig, also du bleibst jetzt hier. Ich habe keine Ruhe gegeben.“⁴⁴

Schließlich rannte Rita Streich aus eigenem Antrieb auf die Bühne „ohne daß meine Eltern mich daran hindern konnten, zum ‚Onkel Ansager‘ und erklärte ihm, daß auch ich unbedingt etwas singen müsse.“⁴⁵ „Der hat, weil die Veranstaltung so am Ende war, [...] seine Klingel genommen und hat geklingelt und hat gesagt, hier ist noch eine kleine Künstlerin, die will auch noch etwas vortragen, hat mich auf die Bühne gehoben und dann habe ich bei der Weihnachtsfeier angefangen zu singen“⁴⁶, „laut und mutig“⁴⁷:

„Der Kuckuck und der Piedewitt,
Das sind zwei lust`ge Brüder,
Ich habe meinen Schatz verlor`n,
Ich find` schon einen wieder.
Fidewitt, witt, witt
Fidewitt, witt, witt,
Nun muß ich geh`n und wandern
Und suchen einen andern.“⁴⁸

Aufgrund der Liedauswahl haben „haben natürlich alle gelacht“, ⁴⁹ „der Saal applaudierte stürmisch, und als der Ansager mich wieder herunterhob, sagte er: ‚Du bist mir eine [schöne]⁵⁰ Marke‘.“⁵¹

„Das war das schlimmste Wort, was meine Mutter damals als Russin deutsch zu mir schimpfen konnte. Wenn sie ganz, ganz böse war, sagte sie: ‚Du bist mir eine Marke.‘ Das war das schlimmste, was mir passieren konnte. Also lief ich natürlich laut heulend durch den Saal zurück und meine Eltern, die das nicht gehört hatten, sagten: ‚Ja, was ist denn los, was hast du denn, es war doch schön.‘ ‚Nein, der Onkel hat gesagt, du bist eine Marke.‘ Mein erstes Singen, hat also mit riesen Tränen beendet.“⁵²

Das war Rita Streichs erstes ambivalentes Erlebnis mit den Brettern, die später ihre Welt bedeuten sollten.

Das musikalische Talent bekam Rita Streich von ihren Eltern in die Wege gelegt, die beide gerne sangen, auch gemeinsam mit ihrer Tochter Rita:

⁴⁴ Ebd.

⁴⁵ Streich, „Musikalische Weltreisende“ (wie Anm. 27), S. 41.

⁴⁶ Streich, Das musikalische Selbstportrait (wie Anm. 43).

⁴⁷ Streich, „Musikalische Weltreisende“ (wie Anm. 27), S. 41.

⁴⁸ Ebd., S. 41.

⁴⁹ Streich, Das musikalische Selbstportrait (wie Anm. 43).

⁵⁰ Ebd.

⁵¹ Streich, „Musikalische Weltreisende“ (wie Anm. 27), S. 41.

⁵² Streich, Das musikalische Selbstportrait (wie Anm. 43).

„Wie ich klein war, haben wir [mit dem Vater] zusammen sehr viele russische Lieder gesungen. Mein Vater hat schön gesungen. Und ich hab‘ als kleines Mädchen immer mit hoher Stimme mitgezitschert. Und ich weiß, daß das immer ein Wunsch von Freunden meiner Eltern war, daß wir am Abend noch miteinander singen. Das ist eine zentrale Kindheits-erinnerung“.⁵³

Auch ihre Mutter Anfija hatte in ihrer Jugend den Wunsch gehabt, Sängerin zu werden, konnte dieses Vorhaben aber durch das Verbot ihrer Eltern nicht realisieren:

„Meine Mutter die wollte gerne singen, die hätte furchtbar gerne den Beruf gewählt, aber das durfte sie nicht und mein Vater hat sehr gut Gitarre gespielt und meine Eltern haben zuhause sehr viele russische Lieder gesungen und ich habe als kleines Kind dann immer die Oberstimme gesungen oder irgendwie so ein paar Tönchen dazwischen gezitschert.“⁵⁴

Anfija war eine fürsorgliche Mutter und „doch ein bisschen ängstlicher [besorgter um ihre Tochter, als der Vater Bruno]. Sie war immer unzufrieden, daß ich soviel reisen mußte. Und sie hat also eher immer gedacht: Mein armes Kind, du bist schon wieder unterwegs.“⁵⁵

1927 kam Rita Streich in die Grundschule in Essen-Nordviertel (Stadtbezirk I), die sie bis zum Umzug 1930 besuchte.⁵⁶ Das Essener Nordviertel liegt in der Stadtmitte von Essen, dort leben mit Stand vom 31. Dezember 2020, 8 439 Einwohner. Aufgrund ihrer evangelischen Konfession und der Wohnortnähe wird es wohl die Evangelische Schule II, die damalige Beisingsschule, gewesen sein, die Rita Streich mit Schuljahresbeginn besuchte. Diese wurde als zweite Schule der evangelischen Kirchengemeinde 1856 erbaut und befand sich ab 1893 in der Beisingstraße 22, zuvor in der I. Weberstraße 47. Die Beisingstraße wurde nach dem katholischen Theologen und Ehrenbürger der Stadt (seit 1895) Johann Heinrich Peter Beising (1805-1896)⁵⁷ benannt. Es handelt sich um eine Anliegerstraße, die auf die Altenessener Straße und die Stoppenberger Straße / Goldschmidtstraße trifft. 1939, als Rita Streich längst die Schule beendet hatte, wurde die Beisingsschule entkonfessionalisiert und eine Trennung von Mädchen und Jungen vorgenommen. 1968 wurde die Schule zur Hauptschule an der

⁵³ „Interview mit Rita Streich (26.01.1986)“ von Dr. Peter Dusek (wie Anm. 24), S. 163.

⁵⁴ Streich, *Das musikalische Selbstportrait* (wie Anm. 43).

⁵⁵ „Interview mit Rita Streich (26.01.1986)“ von Dr. Peter Dusek (wie Anm. 24), S. 164.

⁵⁶ Vgl. Anlage zum Bewerbungsbogen (wie Anm. 32), S. 1.

⁵⁷ Vgl. Erwin Dickhoff, *Essener Köpfe*, hrsg. von der Stadt Essen–Historischer Verein für Stadt und Stift Essen, Essen 2015, S. 39.

Beisingstraße.⁵⁸ Heute befindet sich dort die städtische Gemeinschaftsschule *Grundschule Nordviertel*.⁵⁹

Rita Streich, die seit ihrer Geburt die deutsche Staatsbürgerschaft besaß,⁶⁰ wuchs zweisprachig, – Deutsch / Russisch –, auf. Das akzentfreie Beherrschen der russischen Sprache kam ihr später beim Singen russischer Werke sehr zustatten.⁶¹ Diese Zweisprachigkeit hatte u.a. ihre Ursache in einem dreimonatigen Besuch in Machatschkala (Russland) im Jahr 1928,⁶² bei ihren Verwandten:

„Wir haben dann später, weil meine Mutter vor Sehnsucht wirklich alles versucht hat, um meine Großmutter wieder zu sehen, [...] die Einreisebewilligung bekommen und sind dann für drei Monate nach Machatschkala gefahren, das ist direkt am Kaspischen Meer im Kaukasus. Daran kann ich mich sehr gut erinnern, obwohl ich sehr klein war und dort habe ich in kürzester Zeit sehr schön Russisch gesprochen [auch da sie „die Sprache zuhause hörte“⁶³] und meine Familie, meine Onkel, Tante und meine Großmutter und Cousinsen waren alle so reizend zu mir und haben mir so vieles dort gezeigt. Wir sind jeden Tag baden gegangen. Ich bin auf diese schönen kaukasischen Märkte gegangen mit meiner Tante. Das hat alles einen riesen Eindruck gemacht. Alles das Fremde und das Eigenartige. Ich wollte eigentlich immer da bleiben, es war so schön als Kind, ich wurde so verwöhnt von allen Seiten. Später als ich dann zur Schule zurück kam nach Essen, da habe ich also in der Schule viel erzählen müssen, viele Aufsätze schreiben müssen, deswegen hat sich das dann alles auch noch ein bisschen für längere Zeit festgehalten, weil ich auch immer viel später über die Zeit nachgedacht habe.“⁶⁴

Machatschkala ist die Hauptstadt der russischen Teilrepublik Dagestan im Nordkaukasus, eine Großstadt mit 572 076 Einwohnern (Stand: 2010). Sie liegt an der Westküste des Kaspischen Meeres, 16 km entfernt von Kaspijsk und gliedert sich in drei Stadtrajons (Kirowski, Leninski, Sowetski). Die Stadt wurde 1844 unter dem Namen Petrowskoje zum Angedenken des Persien-Feldzuges von Peter dem Großen gegründet. 1857 erhielt die Siedlung das Stadtrecht und hieß fortan Port-Petrowsk. 1896 erhielt sie einen Eisenbahnanschluss, ihre Haupterwerbszweige bestanden in der Textil- und Tabakindustrie, dem Rohöltransport und der Fischerei. Seit 1921

⁵⁸ Vgl. Inge Schröder, „Die Essener Volksschulen von 1850 bis zur Gegenwart“, in: *Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen*, 91 (1976), S. 51–144, hier: S. 65f.

⁵⁹ Vgl. *Grundschule Nordviertel städt. Gemeinschaftsschule*, in: <<https://grundschule-nordviertel.essen.de/>>; letzter Aufruf: 21.10.2020.

⁶⁰ Vgl. Anlage zum Bewerbungsbogen (wie Anm. 32), S. 1.

⁶¹ Vgl. Streich, „Die „deutsche“ Nachtigall?“ (wie Anm. 20).

⁶² Vgl. o.A., „Immer wieder... Rita Streich kam auch durch ihn...“, in: *Telegraf Berlin* vom 05.05.1949.

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Streich, Das musikalische Selbstportrait (wie Anm. 43).

wurde die Stadt in Machatschkala (übersetzt: Festung des Machatsch), zu Ehren des dagestanischen Revolutionärs Magomed-Ali Dachadajew, genannt Machatsch (1882–1918), umbenannt und zur Hauptstadt der Dagestanischen ASSR, seit 1990 autonome Republik der russischen Föderation, erklärt. Die Stadt hatte zwischen 1897 mit 9 753 Einwohnern und 1939 mit 86 836 Einwohnern einen bedeutenden Einwohnerzuwachs zu verzeichnen. Wichtigste Industriezweige sind heute (2021) Erdölraffinerien, Maschinenbau- und Textilfabriken sowie Verwaltungs- und Bildungsinstitutionen und Medienzentren. Mit dem deutschen Oldenburg u.a. pflegt Machatschkala eine Städtepartnerschaft.⁶⁵



Abb. 10: Karte Machatschkala
(© *Heimat und Land. Weltatlas.*
Ausgabe Thüringen, Braunschweig 2003, S. 98.)

⁶⁵ Vgl. Oldenburg.de, *Machatschkala (Russland)*, in: <<https://www.oldenburg.de/startseite/tourist/internationale-beziehungen/machatschkala.html>>; letzter Aufruf: 08.03.2021. und Anastassija Maragodina / Russia Beyond (30.06.2017), *Die Stadt der vielen Sprachen. Wie lebt es sich in Machatschkala*, in: <https://de.rbth.com/reisen/2017/06/30/die-stadt-der-vielen-sprachen-wie-lebt-es-sich-in-machatschkala_791205>; letzter Aufruf: 08.03.2021.

Fünf Jahre nachdem Vater Bruno am 17. September 1925 seine Meisterprüfung im Malerhandwerk in Düsseldorf abgelegt hatte,⁶⁶ zog die Familie in die thüringische Universitätsstadt Jena, die im Jahr 1182 erstmals urkundlich erwähnt wurde, und um 1920 ca. 48 847 Einwohner fasste, sich aber inzwischen längst zur kreisfreien Großstadt mit 108 127 Einwohnern (Stand 2020) entwickelt hat.⁶⁷ Die zweitgrößte Stadt Thüringens liegt an der Saale, unweit der Klassikerstadt Weimar. Somit kamen auch Goethe und Schiller zu häufigen Aufenthalten nach Jena und die Romantiker siedelten sich hier an, davon zeugt bis heute das Museum *Romantikerhaus*. Die größte Universität Thüringens, die Friedrich-Schiller-Universität (gegründet 1558), sowie ab 1874 durch den Bau der Saalbahn eine Entwicklung zur Industriestadt durch Carl Zeiss (Optik- und Feinmechanikindustrie), Otto Schott und Ernst Abbe, zeugen von Jena als Wissenschafts-, Bildungs- und Industriestandort. In Jena wurden zwei der frühesten Hochhäuser Deutschlands gebaut, so 1915 der Zeiss „Bau 15“ und 1936 der „Bau 36“ sowie 1972 das damals höchste Hochhaus Deutschlands, der JenTower, der das Stadtzentrum weithin sichtbar überragt und inzwischen zum Kennzeichen von Jena geworden ist.⁶⁸

Das malerisch gelegene Jena liegt an der Saale zwischen Muschelkalk- und Buntsandsteinhängen. In den Tälern der Saale gelegen wird es umringt von zahlreichen Bergen, so dem Landgrafen, den Sonnenbergen, der Schweizerhöhe, dem Johannisberg, der Lichtenhainer Höhe, dem Coppanger Berg, dem Leutragenberg, dem Vogelberg, dem Mönchsberg, dem Jagdberg, dem Jenzig (als höchster Berg), dem Hausberg / Fuchsturm, den Kernbergen, dem Schlossberg mit Lobdeburg und dem Einsiedlerberg, die zum Wandern einladen. Es gehört durch seine Tallage zu den wärmsten Orten Mitteldeutschlands, so nennt man die Region auch Thüringer Toskana bzw. Toskana des Ostens.

Während Rita Streichs Zeit in Jena (1930–1938) bzw. kurz zuvor wurde 1921 das Stadtbad, das heutige Volksbad, in unmittelbarer Nähe des Naherholungszentrums Paradies und des gleichnamigen Bahnhofs gelegen, errichtet und 1923 das heutige Carl-Zeiss-Planetarium erbaut. Adolf Hitler als Vorbote des kommenden Krieges sprach schon 1925 und 1932 erstmals in Jena. 1928 wurde die Paradiesbrücke über die Saale eingeweiht und 1935 hielt das Militär in Jena Einzug. Im Jahr 1937, kurz vor Rita Streichs Weggang aus Jena, wurde die Lache, ein Nebenarm der Saale, zugeschüttet und die Reichsautobahn von Dresden bis Jena-Lobeda eingeweiht.

⁶⁶ Vgl. E-Mail von Karen Treibl von der Handwerkskammer Ostthüringen vom 03.08.2020.

⁶⁷ Vgl. Jena Lichtstadt, *Jena in Zahlen*, in: <<https://statistik.jena.de/de/jena-zahlen>>; letzter Aufruf: 21.10.2020.

⁶⁸ Vgl. *Jena. Lexikon zur Stadtgeschichte*, hrsg. von Rüdiger Stutz und Matias Mieth, Berching 2018.



Abb. 11: Jena um 1936 (© Privatarhiv Franklin Berger)

In musikalischer Hinsicht prägte Jena in dieser Zeit das *Akademische Konzert*, das sich 1770 aus dem um 1570 genannten *Collegium Musicum* im Rosenkeller entwickelt hatte und sich ab 1878 im neubauten Rosensaal beheimatete. Ab 1929 fand in Jena das *Deutsche Brahmsfest*, von Rudolf Volkmann (1889–1947) in Jena veranstaltet, mit 350 Sänger*innen und herausragenden Solisten statt. Im Jahr 1934 wurde das Städtische Symphonieorchester, die heutige Jenaer Philharmonie, gegründet. Daneben gab es Chöre wie den Jenaer Männergesangsverein, die Jenaer Liedertafel und den Jenaer Liederkranz. Im Jahr 1913 wurde das Konservatorium der Musik von Prof. Willy Eickemeyer (1879–1935) mit 24 Lehrkräften ins Leben gerufen.⁶⁹ Jena, das damals noch ein eigenes Stadttheater mit Musiktheatersparte besaß, das durch Weimar (ca. 19 km entfernt) bespielt wurde, aber nach einem Teilabriss (1990) nur noch rudimentär existiert und seiner Wiederbelebung als professionelles Mehrspartenhaus harrt, war damals auch Kulturstadt. Heute sind musikkulturell nur noch die Jenaer Philharmonie und die Kulturarena, ein sechswöchiges Open-Air-Festival, übrig geblieben. Damit standen Rita Streich in Jena viele musikalische Möglichkeiten und Erlebnisse, die ihre Musikbegeisterung wecken und vertiefen konnten, offen.

⁶⁹ Vgl. Otto Stölten, *Jena ein Heimatbuch und Führer*, Frommansche Buchhandlung Jena 1939, S. 87f.

1.3 Kindheit und Jugend in Jena

Die ganze Familie zog 1930 nach Jena, da sich der Vater dort als Malermeister mit vielen Angestellten⁷⁰ selbstständig machte.⁷¹ Sein Leistungsspektrum umfasste, laut seinem Firmenlogo, Raumkunst, Malerei, Anstrich, Lackierung, Tapezierung und Schrift.⁷² Aus dem Jahr 1945 ist bekannt, dass er einen eigenen Fernsprecher mit der Nummer 3717 und Bankkonten bei der Thüringer Staatsbank, Zweigstelle Jena sowie der Stadtbank Jena, besaß.⁷³



Abb. 12: Logo Malermeister Bruno Streich in Jena
(© Privatarhiv Franklin Berger)



Abb. 13: Bruno Streich im Kreise seiner Mitarbeiter
(© Privatarhiv Franklin Berger)

⁷⁰ Vgl. Interview mit Franklin Berger vom 06.05.2021.

⁷¹ Vgl. Anlage zum Bewerbungsbogen (wie Anm. 32), S.1.

⁷² Vgl. Brief von Bruno Streich vom 09.10.1945 an das Fahrzeugamt Jena.

⁷³ Eingabe von Bruno Streich vom 09.10.1945 (Sign. StadtA Jena, F 871), Stadtarchiv Jena.

Um der Schulpflicht genüge zu tun, kam Rita Streich im Schuljahr 1930/31 in die vierte Klasse der Jenaer Grundschule *Westschule*, die erst 1904 erbaut worden war, in der damaligen Kaiser-Wilhelm-Straße 25, bis 1897 noch Erfurter Straße, im gleichen Jahr zu Ehren des deutschen Kaisers Wilhelm II. (1859–1941) in Kaiser-Wilhelm-Straße umbenannt, ab 1946 nach dem sozialistischen Politiker und Publizisten in August-Bebel-Straße geändert, in der bis zu 50 Schüler*innen in einer Klasse, getrennt nach Mädchen und Jungen, unterrichtet wurden.

Bis in das Jahr 1931 oder 1932 (für 1932 liegt kein gedrucktes Adressbuch der Stadt Jena vor) lebten die Streichs in der Erfurter Straße 4 unweit der Westschule, in einem erst 1901 erbauten mit großzügigen Schmuckelementen versehenen und ein Ladengeschäft beinhaltendem, stattlichen Mietshaus im Jenaer Westviertel. Diese Straße zwischen Neumühle und Papiermühle erhielt ihren Namen im Jahr 1902.⁷⁴



Abb. 14: Erfurter Straße 4 um 1930 (© Privatarhiv Franklin Berger)

⁷⁴ Vgl. *Jenaer Straßennamen von A – Z*. Teil 1: *A–K* (= Schriftenreihe des Stadtarchivs Jena Nr. 7), Jena 2001, S. 66



Abb. 15: Erfurter Straße 4 (© Inge Behn)



Abb. 16: Westschule in Jena (© Inge Behn)



Abb. 17: Lyzeum in Jena (© Inge Behn)

Im Jahr 1931 kam Rita Streich in das Städtische Lyzeum (höhere Mädchenschule) mit Reformrealgymnasium, zuvor Städtisches Lyzeum mit Oberlyzeum und Studien-Anstalt,⁷⁵ in der damaligen Kaiser-Wilhelm-Straße 1, der heutigen August-Bebel-Straße, dessen Schulleiter Oberstudiendirektor Dr. phil. Kurt Stübiger war, der 1919/20 in Jena promoviert hatte⁷⁶ und 1923 ein Disziplinarverfahren ins Leben rief, da er durch fünf Studenten in der Gaststätte „Lutherbörse“ in der Lutherstraße im Westviertel antisemitisch beleidigt und genötigt worden war.⁷⁷ Stübiger veröffentlichte wohl 1922 seine Schrift „Untersuchungen zu Gundacker von Judenburg“ bei Ebeling (Berlin), Gundacker war der Verfasser bzw. Redakteur der religiösen Dichtung „Christi Hort“ aus dem 13. Jahrhundert.⁷⁸

⁷⁵ Vgl. Ernst Piltz, *Führer durch Jena*, Frommann'sche Hofbuchhandlung Jena 1912, S. 25. und *Führer durch Jena und Umgebung*, Jena 1922, S. 8.

⁷⁶ Vgl. Universitätsarchiv Jena. Bestand M. Philosophische Fakultät. 3. Dekanats- und Promotionsakten, in: <https://www.uni-jena.de/unijenamedia/univer-sit%C3%A4t/universit%C3%A4tsarchiv/bestand_m.pdf>, S. 181, letzter Aufruf: 09.03.2021.

⁷⁷ Vgl. Universitätsarchiv Jena. Bestand E Abt. II, 2.1. Allgemeine Disziplinar- und Polizeiangelegenheiten, in: <https://www4.uni-jena.de/unijenamedia/Downloads/einrichtungen/archiv/Bestand_E_Abt_II.pdf>, S. 51, letzter Aufruf: 09.03.2021. und vgl. Heinz Voigt, *Das Wirtshaus ist ein feiner Platz. Kaschemmen, Spekunken, Kneipen und vornehme Lokale in Jena*, Jena 2013, S. 111f.

⁷⁸ Vgl. Germanistik im Netz. Fachinformationsdienst, Suchergebnisse: Kurt Stübinger, in: <https://www.germanistik-im-netz.de/suchergeb-nisse/?q=%2A&tx_solr%5Bfilter%5D%5B0%5D=gnd_au-thor%3ASt%C3%BCbiger%2C%20Kurt&tx_solr%5Bcontroller%5D=Search>, letzter Aufruf: 09.03.2021.

Ein kurzer Abriss zur weiteren Geschichte der Schule: 1933 entwickelte sich die Schule zur Mädchenschule mit hauswirtschaftlicher Prägung und kurz nach Rita Streichs Abgang zur Ernst-Moritz-Arndt-Schule (1941).⁷⁹ Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wurde das Gebäude ab 28. März 1945 als Lazarett für Verwundete genutzt und diente erst ab 1. Oktober 1945 wieder als Schulhaus. 1948 erfolgte die Gründung eines Grund- und eines Mittelschulanteils für die Klassen 1 bis 8 sowie eines Oberschulanteils für die Klassen 9 bis 12. Außerdem erhielt die Schule fortan den Namen „Grete Unrein“.⁸⁰ 1952 wurde der Oberschulanteil eingerichtet, womit die Schule zu einer Erweiterten Oberschule, kurz EOS,⁸¹ wurde. 1964 kam der Wandel zur polytechnischen Oberschule, kurz POS.⁸²

Lehrer an dieser nicht einmal zwanzigjährigen Schule, die am 16. April 1912 eingeweiht wurde⁸³, waren Oberstudienrat Prof. Dr. phil. Arno Heerden, der 1914 das Buch „Geschichte der allgemeinen Kirchenvisitationen in den ernestinischen Landen im Jahr 1554/55“ bei Fischer (Jena) herausgab und folglich sicher Geschichts- oder Religionslehrer an der Schule war, hinzu kamen die Studienräte Paul Heyfelder, Dr. Alfred Hahn, Dr. Otto Klemm, Dr. phil. Karl Krech und Dr. phil. Ernst Madlung, der u.a. ein Buch über René Descartes mit dem Titel „Descartes. Eine Auswahl aus seinen Werken“ (= Gothaer neusprachliche Schultexte), Gotha 1931, oder „Legendes et Miracles. Gothaer neusprachliche Schultexte“ (= Französische Reihe 2) ebenfalls in Gotha (1929) herausgab, er war sicher Französischlehrer. Es unterrichteten Dr. Albert Kiefer und der Historiker Dr. phil. Herbert Koch (1886–1982), der 1909 über den „Sächsischen Bruderkrieg“ promoviert hatte, doch da man ihm 1923 in Jena die Anerkennung des Professorentitels verweigerte, wurde er im selben Jahr Lehrer am Lyzeum und von 1945–1947 Direktor am gleichen Haus. Herbert Koch stand noch 1975

⁷⁹ Ernst-Moritz Arndt (1769–1860) war ein Schriftsteller und Historiker, der sich in politischer Hinsicht der Mobilisierung gegen die Herrschaft Napoleons widmete.

⁸⁰ Die Politikerin Grete Unrein (1872–1945) war zur Zeit der Weimarer Republik aktiv und befasste sich hauptsächlich mit der Sozialfürsorge. Ihr Hauptziel war es für Frauen die gleichen Chancen in der Ausbildung und der Berufsausübung zu schaffen, wie sie Männer innehatten.

⁸¹ Unter einer Erweiterten allgemeinbildenden polytechnischen Oberschule, kurz EOS, versteht man eine höhere Schule im Schulsystem der DDR. Mit Vollendung der 12. Klassenstufe war die Hochschulreife erreicht. Sie entstand am 2. Dezember 1959 durch das „Gesetz über die sozialistische Entwicklung im Schulwesen in der Deutschen Demokratischen Republik“.

⁸² Eine polytechnische Oberschule, kurz POS, umfasste 10 Klassen. Es handelte sich um eine einheitliche zehnjährige Gemeinschaftsschule, so dass die Schüler*innen immer zusammen im Klassenverband verblieben, wenn sie nicht an die POS wechselten. Diese Schulform wurde 1959 schrittweise eingeführt.

⁸³ IGS Jena, *Schulchronik*, in: https://www.igsjena.de/site_10_163_0.html; letzter Aufruf: 21.10.2020.

mit Rita Streich in brieflichem Kontakt und bat sie um Fotos von der Wiener Jakobskirche und dem Minoritenkloster „Zum heiligen Kreuz“ für seine Forschungspublikation, denn „Sie [sind] in dem riesengroßen Wien die einzige, die ich kenne, und wenn ich an die vielen Dutzende ehemaliger Schülerinnen denke, die mir hier – oder dorthier Bilder [...] geschickt haben, wage ich es, mich mit dieser Bitte an Sie zu wenden.“⁸⁴ Der klassische Philologe Dr. phil. Bruno Martin Ernst Stech (1885–1964) war später von 1947–1950 Direktor, es unterrichtete auch der Anglist Dr. phil. Gustav Kirchner (1890–1966). Hinzu kamen die Studienrätinnen Edith Vetter, Frl. Marie Mundt, Margarethe Lindstedt und Frl. Dr. phil. Marie Goetz (1890–1980) sowie Studienassessorin Elfriede Krüger. Letztgenannte beschreibt Ilse Scheler in einem Brief an Rita Streich genauer:

„Ist Dir eine Lehrerin des Lyzeums Fräulein Elfriede Krüger (mit Ponnschnitt) noch erinnerlich? Wir sind sehr befreundet – sie ist so eine Art mütterliche Freundin für mich. Sie wurde 78 Jahre, ist noch sehr ‚fit‘, trotz mancher Schmerzen und Probleme. Ich war vorhin bei ihr, erzählte von dem Brief an Dich. Sie bat mich, Dich herzlich zu grüssen – sie habe damals schon in der Schule Deinen Beruf vorausgesehen. Sie freut sich auch immer, wenn Deine Stimme irgendwo aus Rundfunk u.s.w. zu den Menschen spricht.“⁸⁵

Hinzu kamen Studienassessor Hermann Pfaff und Realoberlehrer (Zeichenlehrer und Kunstmaler) Karl Naumann (1872–1955), der nach dem Besuch der Zeichen- und Kunstgewerbeschule, ab 1896 an den Kunstakademien in Karlsruhe und Stuttgart studiert hatte und von 1913 bis 1934 auch Zeichenlehrer auf Honorarbasis an der Universität Jena war,⁸⁶ bis er 1934 in den Ruhestand ging.⁸⁷ Zum weiteren Lehrpersonal gehörten die Realoberlehrerinnen Else Schmidt, Frl. Laura Mentz, Anna Freifrau von Troeltsch, Margarethe Sorsche, Frl. Dora Sondhaus, die Reallehrerinnen Frl. Charlotte Blomeyer (1891–1960), Blanca Commichau, die Zeichenlehrerin und Malerin Editha Drawert (1887–1947), Dr. phil. Hermann Jung, der Musiklehrer (Gesanglehrer) Fritz Spindler und die technischen Lehrerinnen Hedwig Herbart, Gertrud Windisch und Schulärztin Frl. Dr. Bruchmüller.⁸⁸ Bei welchen dieser genannten Lehrer*innen Rita Streich konkret Unterricht erhielt, ist im Einzelnen nicht mehr festzustellen, denn in Schulunterlagen der heutigen IGS taucht Rita Streichs Name nur zweimal auf.

⁸⁴ Brief von Prof. Dr. Herbert Koch an Rita Streich vom 27.07.1975.

⁸⁵ Brief von Ilse Scheler an Rita Streich vom 28.05.1975.

⁸⁶ Vgl. Kunst in der DDR, *Karl Naumann*, in: <<http://www.bildatlas-ddr-kunst.de/person/gnd/138711232>>; letzter Aufruf: 09.03.2020.

⁸⁷ Vgl. Jasmin Dahler (2016), *Der Umgang mit einem Rektorenporträt aus der NS-Zeit. Eine Objektbiographie*, in: <<https://www.grin.com/document/358453>>; letzter Aufruf: 09.03.2021.

⁸⁸ Vgl. *Jena Adressbuch 1931*, 36. Folge, S. 20.

So soll der Musiklehrer Fritz Spindler, laut der Schulchronik, der seit 1991 im Haus befindlichen Integrierten Gesamtschule ‚Grete Unrein‘ mit gymnasialer Oberstufe (IGS),⁸⁹ seine Schülerin Rita Streich als unmusikalisch eingestuft haben.⁹⁰ Dazu heißt es:

„Ritas Musiklehrer war jedoch anderer Meinung! Sei es, daß er aus reinem Widerspruch heraus oder aus pädagogischen Gründen, um ‚das Mädchen nicht eingebildet zu machen‘, ihr Stimmtalent abfällig beurteilte, jedenfalls verneinte dieser Herr entschieden irgendein Gesangstalent.“⁹¹

Über diesen Musiklehrer ist leider nichts weiter herauszufinden, so dass die Grundlage, vielleicht Unkenntnis, seiner Beurteilung nicht zu ermitteln ist. Im Lyzeum sang Rita Streich gemeinsam mit fünf weiteren Mädchen als kleiner Chor zu Feierlichkeiten, vielleicht speist sich daraus die Fehleinschätzung Spindlers.



Abb. 18: Klassenfoto vor dem Lyzeum (© Privataarchiv Franklin Berger)

⁸⁹ Vgl. IGS Jena, *Schulchronik*, in: <https://www.igsjena.de/site_10_163_0.html>; letzter Aufruf: 21.10.2020.

⁹⁰ Vgl. E-Mail vom ehemaligen Schulleiter der IGS Rüdiger Schütz vom 01.07.2020.

⁹¹ „Die goldene Kehle. Rita und die große Welt“, in: Personendossier Rita Streich der Akademie der Künste, Archiv, erhalten am 22.06.2020.



Abb. 19: Klassenfoto vor dem Lyzeum (links neben hockendem Mädchen)
(© Privataarchiv Franklin Berger)



Abb. 20: Klassenbild (Mitte sitzend mit Kreuz) (© Privataarchiv Franklin Berger)



Abb. 21: Wandertag (Vierte von rechts) (© Privataarchiv Franklin Berger)

Im Jahr 1933, mitten in Rita Streichs Schulzeit, erfolgte die Umwandlung der Schule in eine Mädchenoberschule mit hauswirtschaftlicher und sprachlicher Prägung mit Verkürzung der Schulzeit auf acht Jahre.



Abb. 22: Tanzaufführung in der Aula. (Vierte von links)
(© Privataarchiv Franklin Berger)



Abb. 23 (links): Die Familie vor dem Wohnhaus An der Westschule 1
(© Privatarhiv Franklin Berger)

Abb. 24 (rechts): Rita Streich und Bruder Gregor
(© Privatarhiv Franklin Berger)

Rita Streich blieb jedoch kein Einzelkind, denn ihr Bruder Gregor, den sie sehr liebte,⁹² wurde am 18. März 1932 in Jena geboren, – Rita Streich war da bereits 11 Jahre alt und ging schon 1938, da war Gregor erst 6 Jahre, mit Beendigung ihrer Schulausbildung, aus Jena fort. Zu Gregors Kindheit, die in die Wirren des Nationalsozialismus fiel, ist wenig bekannt.



Abb. 25/26: Spaziergang an der Saale (© Privatarhiv Franklin Berger)

⁹² Brief von Lenchen Streich an Rita Streich vom 17.07.1960.



Abb. 27: Familie Streich (© Privataarchiv Franklin Berger)



Abb. 28: Die Geschwister (© Privataarchiv Franklin Berger)

Nach dem Zweiten Weltkrieg floh er mit seinen Schulkameraden aus der Sowjetischen Besatzungszone, da er staatsfeindliche Aktionen betrieben hatte bzw. für seine „individuellen Freiheitsrechte“ eintrat, was auch immer das im Konkreten bedeutet, und Flugblätter, welchen Inhalts auch immer, gegen die DDR-Regierung verfasste. Er wurde im Alter von 18 Jahren, am 4. Januar 1951, zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt, kam aber, wie alle anderen Mitschüler auch, nur für den „kurzen“ Zeitraum von 19 Monaten in

die Gefängnisse Gotha und Bautzen und wurde am 4. August 1952 freigelassen. Die *Stiftung Sächsischer Gedenkstätten* konnte in einer Datenbank ermitteln, dass Gregor Streich am 5. Januar 1951 vom Sowjetischen Militärtribunal Weimar wegen Spionage zu 25 Jahren Freiheitsentzug verhaftet worden war.⁹³ Die Lektüre von Büchern wie Aldous Huxleys 1932 erschienener Roman „Schöne neue Welt“ (engl. „Brave New World“), eine Satire auf reale Zeitentwicklungen wie Totalitarismus oder Massenproduktion, soll seine Freiheitsvorstellungen beeinflusst haben. Ein Beleg der Verhaftung ist eine vorliegende Bescheinigung der Vereinigung der Opfer des Stalinismus vom 7. Oktober 1952 mit dem Aktenzeichen VI/1-Du./Gr. mit folgendem Inhalt:

„Wir bescheinigen hiermit Herrn Gregor Streich, geb. am 18.03.1932, daß er im Alter von 18 Jahren vom sowjetischen Militärgericht Weimar zu 25 Jahren Strafärbeitslager verurteilt worden ist. Er hat von diesem Strafmaß 19 Monate in der Haftanstalt Bautzen I und im Jugendgefängnis in Gotha verbüßt. Nachteiliges über sein Verhalten während seiner Haftzeit ist uns niemals bekanntgeworden. Wir bitten, dieses jugendliche Opfer des Stalinismus, das wegen Widerstandarbeit als Schüler verhaftet wurde, nach besten Kräften bei seiner Weiterentwicklung zu fördern. Die Haft ging vom 3.⁹⁴ bzw. 4.1.1951 bis zum 4.8.1952.“⁹⁵

Laut Gregors Söhnen Michael und Christian Streich, soll Rita Streich 1953, – laut Stadtarchiv Jena ging er bereits im Oktober 1952 „ohne Abmeldung nach dem Westen“ –,⁹⁶ ihren Bruder und seine zwölf Mitschüler*innen für 13 000 DM aus der Sowjetischen Besatzungszone nach Espelkamp in der Westzone freigekauft haben.⁹⁷ Dafür gibt es aber keine weiteren Belege, was Realität, was Verklärung ist, kann heute kaum mehr Jemand abschätzen. Rita Streich sandte sofort nach Gregors Ankunft in Berlin ein Telegramm an ihre Eltern: „Gregor Streich und uns geht es gut[,] Telefonnummer 806032 = ruft bitte an[,] herzliche Grüße = Rita.“⁹⁸ Die später geschlossen in Espelkamp angelangte Gruppe Jugendlicher bildete 1953 die erste Klasse am von der Evangelischen Kirche von Westfalen neugegründeten Söderblom-Gymnasium in der Kantstraße 33, damals Aufbauschule mit Internat, die erst 1955 nach dem schwedischen Theologen und Friedensnobelpreisträger Nathan Söderblom benannt wurde. Nach erfolgreichem Abitur heiratete Gregor am 4. November 1955 Friederike Emilie Lenchen Lang, geboren am 15. Juli 1931, mit der er die zwei musikalischen Söhne

⁹³ Vgl. E-Mail von Jan-Henrik Peters / Stiftung Sächsische Gedenkstätten Bautzen, an die Autorin vom 06.04.2021.

⁹⁴ Vgl. E-Mail von Constanze Mann vom Stadtarchiv Jena.

⁹⁵ Bescheinigung der Vereinigung der Opfer des Stalinismus vom 7.10.1952.

⁹⁶ EMail von Constanze Mann vom Stadtarchiv Jena vom 16.03.2021.

⁹⁷ Vgl. E-Mail von Franklin Berger vom 27.10.2020.

⁹⁸ Telegramm von Rita Streich an ihre Eltern von 1952.

Michael (Klavier, Keyboard), geboren am 21. April 1956, dessen Patentante Rita Streich wurde,⁹⁹ und Christian (Gitarre, Gesang), geboren am 17. August 1957, bekam, die seit 50 Jahren in diversen Bands musizieren. Die Scheidung erfolgte allerdings schon fünf Jahre später, im Jahr 1960. Rita Streich setzte sich sehr für Leni und Gregor ein, sandte Leni und den Kindern beispielsweise eigene und Franklins Kleidung und half mit Geld aus. Schwägerin Lenchen bedankt sich: „Ich finde es einfach prachtvoll, daß Du so lieb an mich denkst.“¹⁰⁰ Ab 1956 begann Gregor Streich das Studium der Zahnmedizin an der Universität in Münster, das er nicht beendete. Im März 1957 war er als „Wagen-Page bei der ‚Tazropa‘-Reisegesellschaft und fahre jedes Wochenende mit einem Liegewagen nach Süddeutschland. Die Fahrt ist natürlich sehr anstrengend, weil nachts gefahren wird und ich kaum schlafen kann. Aber dafür sehe ich mal wieder etwas mehr von unserer schönen deutschen Heimat und verdiene etwas nebenbei.“¹⁰¹ Er arbeitete nach Abbruch des Studiums als Pharmavertreter in der Medizinischen Abteilung Dr. Karl Thomae GmbH in Biberach an der Riss¹⁰² und nebenberuflich ab Ende der 1950er bis Anfang der 1960er Jahre als Jazzpianist im Jazz-Club Lübbecke, der am 25. Juli 1957 gegründet worden war,¹⁰³ und tourte mit seinem Trio „Grett’s-Tett“, bestehend aus Klavier, Drums und (Kontra-)Bass, in der ganzen Region. Zum Repertoire gehörten Chris Barbers „Petite Fleurs“ und der „Wild Cat Blues“. In den Jahren 1961 und 1962 war Gregor Streich Jazzpianist der „Wall Street Jazzmen“, sie spielten traditionellen Jazz, auch Dixiland, damals wurde diese Art auch Riverboatjazz genannt. Auf der Jubiläumsplatte zum fünfundzwanzigjährigen Bestehen des Jazz-Clubs Lübbecke 1985 ist auch Gregor Streich als Mitglied der „Wall Street Jazzmen“ mit Duke Ellingtons „Take the A-Train“ zu hören, mit unterschwelligem Bebop-Einflüssen.¹⁰⁴ Allein spielte Gregor Streich gerne deutsch elaborierteren Jazz, wie beispielsweise Dave Brubeck (1920–2012) oder Lennie Tristanos (1919–1978) „Requiem“.¹⁰⁵

1945 wurden Flüchtlinge und Vertriebene im Wohnbereich der ehemaligen Heeres-Munitionsanstalt Lübbecke angesiedelt. Espen-Mittewald wurde zur großen Vertriebenenstadt und 1950 von der US-amerikanischen Aufbauhilfe zum Pilotprojekt erklärt. Aufgrund der großen Zahl von Zuzügen wurde Espenwald am 22. Oktober 1959 zur Stadt

⁹⁹ Brief von Lenchen Streich an Rita Streich vom 17.07.1960.

¹⁰⁰ Brief von Lenchen Streich an Rita Streich vom 25.06.1958.

¹⁰¹ Brief von Gregor Streich an Rita Streich vom 14.03.1957.

¹⁰² Vgl. Visitenkarte von Gregor Streich.

¹⁰³ Vgl. Jazz-Club Lübbecke, *Der Jazzclub Lübbecke*. in: <https://www.jazzclub-luebbecke.de/assets/jazzclub_luebbecke.pdf>; letzter Aufruf: 04.04.2021.

¹⁰⁴ Vgl. Michael und Christian Streich, *Erinnerungen*, in: E-Mail vom 27.03.2021.

¹⁰⁵ E-Mail von Michael Streich an die Autorin vom 06.04.2021.

ernannt und dessen Rathaus am 15. September 1960 eingeweiht. Die Bewohner setzten sich hauptsächlich aus Vertriebenen der deutschen Ostgebiete und Flüchtlingen der sowjetischen Besatzungszone zusammen. Später kamen Gastarbeiter aus Griechenland, Italien, Jugoslawien und der Türkei sowie ab den 1970er Jahren deutsche Spätaussiedler aus östlichen Ländern hinzu. Um den großen Bevölkerungssprung zu verstehen, hier ein Vergleich der Einwohnerzahlen von 1950 und 1961. 1950 lebten in Espelkamp 2 784 Einwohner und schon 1961 waren es 10 454 Einwohner. 1972 wurde das Neue Theater in Espelkamp mit einer Kapazität von 647 Sitzen und 159 Balkonplätzen für Schauspiel, Konzerte, Puppentheater, Kabarett und Musiktheater eröffnet.¹⁰⁶



Abb. 29: Hochzeit von Lenchen Lang und Gregor Streich
(Rita Streich steht hinter dem Brautpaar) (©Privatarchiv Franklin Berger)



Abb. 30: Gregor Streich am Klavier (© Privatarchiv Franklin Berger)
Abb. 31: Gregor Streich als junger Mann (© Privatarchiv Franklin Berger)

¹⁰⁶ Vgl. Geschichtskreis Espelkamp, *Espelkamp 1945–1966. Aufbau einer Stadt – Aufbruch in eine hoffnungsvolle Zukunft*, hrsg. vom Geschichtskreis Espelkamp, Espelkamp 2013.

Die Dr. Karl Thomae GmbH, in der Bruder Gregor arbeitete, wurde nach Kriegsende 1946 zur Herstellung pharmazeutischer Fertigungs-, Verpackungs- und Versandeinheiten im Gebäude der Leimfabrik Helb & Fröscher in Birkendorf neugegründet. 1947 kam eine Werksverpflegung hinzu. Erste Präparate waren ab 24. Juni 1946 Perxanthin®, ab 8. August 1946 Thomasco® und ab 10. Oktober 1946 Thomapyrin®. Bereits im Jahr 1950 betrug der Jahresumsatz bei Thomae 3,26 Millionen DM. Gesellschafter und verantwortlicher Geschäftsführer war Dr. Ernst Boehringer (1896–1965). 1955 hatte die Firma bereits 953 Mitarbeiter, überwiegend Chemiker, Pharmazeuten und Mediziner sowie technische Mitarbeiter, 1960 hatte sich deren Anzahl bereits verdoppelt. Ab 1953 war eine kaufmännische und naturwissenschaftliche Ausbildung in der Firma möglich, Facharbeiter wurden in betriebsinternen Kursen ausgebildet und eine Werksbuslinie brachte die Mitarbeiter zur Arbeit und nach Hause. Es wurden über 600 Werkwohnungen eingerichtet und 1956 eine Betriebskrankenkasse eingeführt. Über die Betriebsbedingungen schrieb 1954 die *Schwäbische Zeitung* lobend:

„Was dem Besucher bei einer Besichtigung der weiträumigen Betriebsanlagen, die einen freundlichen Ausblick ins untere Rißtal gewähren, besonders auffällt, sind nicht nur die Zweckbauten mit ihren schönen und hellen Arbeitsräumen der verschiedenen Abteilungen, die zahlreichen Laboratorien, Fertigungsstätten, die modernsten Apparaturen, Maschinen und sonstigen technischen Einrichtungen, sondern die überall anzutreffende größte Ordnung und Reinlichkeit – Ritual der Sauberkeit!“¹⁰⁷

1958 wird als soziales und kulturelles Zentrum des Unternehmens das „Haus Krone“ ins Leben gerufen. 1998 schloss sich die Firma mit der Boehringer Ingelheim KG zur Boehringer Ingelheim Pharma KG zusammen¹⁰⁸:

„Die Thomae-Lichter gehen zwar aus, wenn demnächst die alten Leuchtbuchstaben auf der Firma abmontiert werden und durch das neue Boehringer-Ingelheim-Firmenzeichen ersetzt werden. Aber sie strahlen heller und zukunftssicherer mit Boehringer.“¹⁰⁹

2011 arbeiteten bei Boehringer Ingelheim mehr als 44 000 Mitarbeiter weltweit in 145 Gesellschaften, davon in Deutschland 12 501 Mitarbeiter.¹¹⁰

¹⁰⁷ Boehringer Ingelheim (2011), *Ein Medikament entsteht*, in: <<https://www.ein-medikament.de/ausstellung-in-biberach/thomae-geschichten/>>; letzter Aufruf: 07.03.2021.

¹⁰⁸ Vgl. ebd. und Boehringer Ingelheim, *1885–1948 Innovative Anfänge*, in: <<https://www.boehringer-ingelheim.de/geschichte/meilensteine-der-unternehmensgeschichte/innovative-anfaenge>>; letzter Aufruf: 07.03.2021.

¹⁰⁹ Boehringer Ingelheim (2011), *Ein Medikament entsteht* (wie Anm. 107).

¹¹⁰ Vgl. Die Chemie Schule, *C.H. Boehringer Sohn*, in: <https://www.chemie-schule.de/KnowHow/Boehringer_Ingelheim>; letzter Aufruf: 07.03.2021.

Gregor stand mit seiner Schwester, die, wie viele Kinderfotos und Berichte von Franklin Berger bezeugen, ein inniges Verhältnis zu ihrem Bruder hatte, bis zu seinem frühen Tod im Alter von 30 Jahren am 25. Juli 1962 in Lübbecke (Nordrhein-Westfalen) in gutem Kontakt. Nach seinem Ableben brach die Verbindung zu dessen Söhnen, bedingt durch die vorangegangene Scheidung, jäh ab. Etwa im Jahr 1970, die Neffen waren 13 und 14 Jahre alt, trafen sie ihre Tante Rita bei einer Konzertveranstaltung im Espekammer Theater, wo sie ihre Neffen „auch persönlich vor dem Publikum begrüßt [hat]; der Kontakt reaktivierte sich wieder.“¹¹¹ Ostern 1983 besuchten Michael und Christian Streich mit ihren Ehefrauen nach langer Abstinenz ihre Tante Rita und Großmutter Anfija in Wien. Außer zwei Glückwunschtelegrammen zur Verlobung und Eheschließung von Christian Streich kam es zu keinen weiteren Kontaktanknüpfungen.¹¹²

Zurück zum Jahr 1933: In diesem Jahr erfolgte der Umzug der Familie Streich in die Straße *An der Westschule* 1 in Jena-West, die diesen Namen auf einen Beschluss des Gemeinderates vom 6. Mai 1909 erhalten hatte, zuvor hieß sie nur „Straße Nr. 33“. Die Straße machte viele Umbenennungen durch, so hieß sie von 1935 bis 1945 *An der Bismarckschule* und ab 1991 Loderstraße.¹¹³ Dort lebte Rita Streichs Familie noch bis etwa 1952, während Rita Streich Jena bereits 1938 in Richtung Augsburg verlassen hatte.¹¹⁴ Noch weit nach 1945 findet sich in Rita Streichs Adressbuch der Namensvermerk der ehemaligen Nachbarin Margarete Starkloff, wohnhaft *An der Westschule 1* in Jena, von Beruf: Krankenschwester, somit scheint die Verbindung zu Jena nie ganz abgerissen zu sein. Ihr sandte sie als Weihnachtsgabe eine Schallplatte.¹¹⁵ Diese Hausbewohnerin schreibt Rita Streich 1956:

„Im Hause hat sich alles verändert, nur ich sitze als Inventar noch in meiner Etage, wofür ich sehr dankbar bin. Erinnern Sie sich noch an meine Ofenecke & da sitze ich eben.“¹¹⁶

¹¹¹ Michael und Christian Streich, *Erinnerungen*, in: E-Mail vom 27.03.2021.

¹¹² Vgl. ebd.

¹¹³ Vgl. Stadtarchiv Jena, *Jenaer Straßennamen von A–Z*. Teil 1: *A–K* (= Schriftenreihe des Stadtarchivs Jena Nr. 7), Jena 2001, S. 31.

¹¹⁴ Vgl. E-Mail von Constanze Mann vom Stadtarchiv Jena vom 21.07.2020.

¹¹⁵ Vgl. Adressverzeichnis von Rita Streich.

¹¹⁶ Postkarte von Marg. Starkow an Rita Streich, undatiert [Dez. 1956].



Abb. 32: An der Westschule 1 (© Inge Behn)



Abb. 33: An der Westschule 1 – Vorderansicht (© Inge Behn)

Schulfreundin Ilse Scheler, geb. Wöhlemann, erinnert sich an das Jahr 1933:
Meine

„Mutter hatte die Jenaer ‚Kornblümchen‘ Gruppe geführt und aus dieser Zeit sind manch liebe Bilder und Gedanken. [...] So habt ihr Kinder im Mai 1933 meiner Mutter ein Bild geschenkt zur silbernen Hochzeit. Ihr

alle habt auf der Rückseite Eure Namen eingetragen. Schon damals hattest Du ein gutes Stimmchen und die reizende Gabe zu ‚dichten‘ besessen. Mit launigen Versen ‚besangst‘ Du Deinen Bruder.“¹¹⁷



Abb. 34: Das gastfreie Haus der Familie Streich
(links Mutter Streich, danach Rita) (© Privataarchiv Franklin Berger)

Neben Rita Streichs Gesangkunst war also auch ihre dichterische Ader aufgefallen.

Anfija und Bruno führten ein gastfreies Haus: „Wir hatten immer Besuch. Ich sehe meine Eltern im Kreise der Gäste sitzen und lustige Lieder singen.“¹¹⁸ In ihrer Kindheit wurde laut Jenaer Zeitzeugen gemutmaßt, dass sie so eine wunderschöne, glockenklare Stimme durch den Verzehr von Kohle, die sie wohl oftmals zu sich nahm, erhalten hat. Über Rita Streichs Mutter berichtet eine Klassenkameradin:

„Deine Mutter habe ich immer im stillen sehr verehrt, sie hatte so etwas Frohes und Liebes selbst dann noch, als wir einmal erschienen als sie gründlich reinemachte. Sie setzte uns nicht an die Luft, das machte mir großen Eindruck und ist mir unvergesslich. Auch erinnere ich mich deutlich, daß Dein Vater Eure Wohnung so wunderbar herrichtete, und ich mir Gedanken darüber machte, wieviel vernünftiger ein solcher Ehemann sei, als ein Professor.“¹¹⁹

¹¹⁷ Brief von Ilse Scheler an Rita Streich vom 28.05.1975.

¹¹⁸ Streich, „Musikalische Weltreisende“ (wie Anm. 27), S. 41.

¹¹⁹ Brief von Klassenkameradin Vroni an Rita Streich vom 17.04.1966.

Während ihrer Zeit am Lyzeum mit Reformrealgymnasium nahm Rita Streich Klavierunterricht, den sie „sehr gern“¹²⁰ besuchte -, bei Pianistin und „sehr, sehr gute[n] Klavierlehrerin“ Elisabeth Bran (geb. 13. März 1906 in Berlin-Friedenau), von Rita Streich Eli Bran genannt, die laut Jenaer Adressbüchern von 1933 und 1937 in der Weinbergstraße 3 mit ihrem Ehemann Kurt, einem Ingenieur, als Klavierlehrerin lebte. Rita Streich bezeichnete sie fälschlicherweise als „Engländerin“.¹²¹ 1944 heiratete sie erneut, möglicherweise war ihr erster Ehemann verstorben oder sie wurden geschieden, so den Ingenieur Eugen Bernhardt. Bekannt ist auch, dass Elisabeth Bran in der NS-Zeit große berufliche Schwierigkeiten ausstehen hatte, da ihr Ur-Urgroßvater, der Journalist, Schriftsteller und Verleger Friedrich Bran (1767-1831), eigentlich Abraham Baruch Bran, der 1816 nach Jena kam und dort die Ehrendoktorwürde erhielt,¹²² ¹²³ aus einem jüdischen Elternhaus stammte. Elisabeth Bran war in Jena auch als Klavierbegleiterin tätig. Laut Recherchen von Constanze Mann vom Stadtarchiv Jena verzog Elisabeth Bran am 27. September 1946 aus Jena nach Oggenhausen (heute Stadtteil von Heidenheim an der Brenz) in Baden-Württemberg.¹²⁴ Im Telefonbuch von 1948/49 wird Elisabeth (auch Elizabeth) Bran aber noch als Witwe, weiterhin in der Weinbergstraße 3, geführt.¹²⁵ Der Wegzug aus Jena ist folglich nicht eindeutig zu datieren.

Am 31. August 1931 wurde im *Jenaer Volksblatt* ein Auftritt von Elisabeth Bran während der Ferienkurse erwähnt, bei dem auch Rita Streichs spätere Gesanglehrerin Paula Klötzer mitwirkte. In der dortigen Rezension heißt es voll des Lobes:

„Den Reigen eröffnete Frl. Klötzer – Jena, die mit melodischem Sopran stimmungsvolle Lieder von Strauß und Brahms sang. [...] Am Flügel saß Frl. Bran, die diese Vorträge ausgezeichnet begleitete.“¹²⁶

Elisabeth Bran war es auch, die die große musikalische und sängerische Begabung ihrer Schülerin Rita Streich erkannte und aktiv förderte. Sie hatte Rita Streich singen gehört, denn „wenn meine Finger bei einer Übung nicht

¹²⁰ Roswitha Schmalenbach, „Musik für einen Gast. Rita Streich, der unkomplizierte Star“, in: *Rückblick auf eine Radioserie mit berühmten Zeitgenossen*, undatiert.

¹²¹ Streich, Das musikalische Selbstportrait (wie Anm. 43).

¹²² Ebd.

¹²³ Vgl. Archiv Bibliographia Judaica, „Alexander Bran“, in: *Lexikon deutsch-jüdischer Autoren*, Bd. 3: *Birk-Braun*, München 1995, S. 380f. sowie Walter Hagemann, „Bran, Alexander“, in: *Neue Deutsche Biographie* (1955), S. 514, online: <<https://www.deutsche-biographie.de/pnd115535837.html#ndbcontent>>; letzter Aufruf: 09.03.2021.

¹²⁴ Vgl. Constanze Mann / Stadtarchiv Jena in einem E-Mail vom 03.11.2020.

¹²⁵ Vgl. Jenaer Adressbuch von 1937, S. 212, Jenaer Adressbuch von 1948/49, S. 134, Jenaer Adressbuch von 1933, S. 190.

¹²⁶ o. A., „Jenaer Ferienkurse“, in: *Jenaer Volksblatt* vom 13.08.1931, Nr. 188.

mitkamen, habe ich einfach die Stelle gesungen. Dadurch hörte meine Lehrerin meine Stimme.“¹²⁷ Sie „riet zu einer Gesangsausbildung, die ich 1938 bei Frau Klötzer in Augsburg begann“.¹²⁸ Sie

„hat meine Eltern gefragt, und ich hab` auch dort bei ihr, als ich einmal zur Unterrichtsstunde [gegen Ende ihrer Lyzealzeit] kam, ohne zu wissen, da plötzlich [nach dem Klavierunterricht] eine sehr wunderbare Dame vorgefunden, die sagte: ‚Jetzt singen Sie mal vor.‘ Und das war eben, wie gesagt, die Schülerin von Frau Maria Ivogün, Paula Klötzer[, die gerade in Jena zu Besuch war]. Und sie haben mich vor die Tatsache gestellt, ich müßte vorsingen. Ich weiß, es war das Lied von Edward Grieg: ‚Solveigs Lied‘ [nach einem Text von Hendrik Ibsen]. Und dann sagte sie: ‚Ja, wenn die Schule zu Ende ist, kommen Sie zu mir.‘ Und so war das auch.“¹²⁹ Paula Klötzer gab den Rat, sie könne „so mit 16 oder 16 ½ [...] dann leicht anfangen Gesangunterricht zu nehmen.“¹³⁰



Abb. 35: Rita Streich als Teenager (© Privatarhiv Franklin Berger)

¹²⁷ Zeitungsausschnitt: „Der Schlüssel zum Erfolg“ (wie Anm. 1).

¹²⁸ Bewerbungsbogen an der Universität Wien, S. 2, in: mdw-Archiv, Personalakt Rita Berger-Streich.

¹²⁹ „Interview mit Rita Streich (26.01.1986)“ von Dr. Peter Dusek (wie Anm. 24), S.165.

¹³⁰ Streich, Das musikalische Selbstportrait (wie Anm. 43).

Doch nicht nur Elisabeth Bran spürte ihr großes sängerisches Talent, auch ihre Klassenkollegen profitierten vom sängerischen Können ihrer Mitschülerin, denn „in der Schulzeit habe ich, da ich sehr schnell jede Melodie, die mir gefallen hat und die ich nachsingen wollte, aufgegriffen [und] [...] jede Pause statt herumzutollen“, ¹³¹ gesungen, vor allem an

„Regentagen, wenn sie keine Lust hatten, mit ihren Butterbroten in den Pausen auf den Schulhof zu gehen, verlangten sie, daß ich ihnen vorsingen solle. Ich kletterte auf den Thron des Lehrers und sang alles, was ich im Radio aufgeschnappt hatte, vom Schlager bis zur Opernmelodie. Während sie versonnen vor sich hin schmatzten, schmettete ich in den Klassenraum: ‚Oh, wie so trügerisch sind Weiberherzen!‘ ‚Mensch, prima!‘ Gesättigt dankten sie mir, aber ich ging oft hungrig in die nächste Stunde. Ein Lieblingslied unserer Klasse war die virtuose Koloratur-Arie ‚Die Nachtigall‘“. ¹³²

Dieses Lied vom russischen Komponisten Alexander Alexandrowitsch Alabjef (1787–1851) war es auch, dass Rita Streich zum professionellen Singen brachte:

„Das habe ich in ganz prosaischer Weise in einem Film gehört von Maria Cebotari [...] und von dann ab, habe ich mir sofort die Noten gekauft und habe als Schulmädchen angefangen das zu üben.“ ¹³³

Einen ähnlichen Einstieg in den Gesangsberuf fand auch ihre spätere Lehrerin Erna Berger, denn auch sie hatte ihren Klassenkameradinnen vorgesungen, worauf diese mutmaßten: „Du gehst doch sicher mal zur Bühne.“ ¹³⁴ Neben dem Pausensingen vor Schulfreundinnen sang Rita Streich auch auf Schulveranstaltungen. ¹³⁵ Das Gesangstalent verhalf ihr zu vielen Einladungen zu Geburtstagsgesellschaften. ¹³⁶ Eine Klassenkameradin kann sich noch erinnern, wie Rita Streich bei ihr zu Hause gesungen habe und

¹³¹ Ebd.

¹³² Streich, „Musikalische Weltreisende“ (wie Anm. 27), S. 41f.; vgl. auch *Künstler erzählen..., Erlebnisse von 155 Künstlern*, hrsg. von Künstler helfen Künstlern, Hilfsaktion für notleidende Bühnenangehörige, Wien o.J. [ca: 1950], S. 263.

¹³³ Streich, Das musikalische Selbstportrait (wie Anm. 43).

¹³⁴ „Erna Berger. „Eine romantische Seele“, in: Das musikalische Selbstportrait von Komponisten, Dirigenten, Instrumentalisten, Sängerinnen und Sängern unserer Zeit, Hamburg 1963, S. 32–40, hier: S. 32.

¹³⁵ Vgl. „Stimmen die um die Welt gingen...“ für Liebhaber historischer Schallaufzeichnungen. Rita Streich, hrsg. von Günter Walter, Heft Nr. 80, Münster Juli 2007, S. 6f.

¹³⁶ Vgl. „Die goldene Kehle. Rita und die große Welt“ (wie Anm. 87).

„meine Mutter Dich, höchstwahrscheinlich bei uns, singen hörte und als ich dann bei ihr hören wollte, wie vorzüglich Dein Gesang wäre, zur Antwort erhielt: ‚Ein sehr hübsches Stimmchen, aus dem sich viel machen läßt.‘ Ich war empört, für mich warst Du wie Du warst, eine vollkommene Sängerin und auch [Schulfreudin] Litta pflichtete mir da bei. Was wußte schon meine Mutter!“¹³⁷

Laut ihrem Sohn Franklin Berger war Rita Streich in ihrer Kindheit und Jugend zurückhaltend, schüchtern, distanziert und fleißig, aber eben auch sehr sangesfreudig.¹³⁸

Während ihrer Lyzeumszeit ging Rita Streich auch, wie bis heute üblich, zur Tanzstunde. Ihr Tanzstundenpartner war der gleichaltrige Jenenser Reinhold Wagner. Er schreibt 1976:

„An den kleinen und damals noch so jungen Tanzstundenfreund voller Hemmungen wirst Du Dich in den vielen Jahren wohl kaum jemals erinnern haben. [...] Fast auf den Tag genau sind es 30 Jahre her, dass wir gemeinsam den Tanzstundenball in der Mensa in Jena verbrachten. [...] Wie sehr lächle ich heute über mich, dass ich damals noch nicht einmal den Mut hatte, Dir einen ersten Kuss zu geben. Ich hätte es doch so gern getan! [...] Auch wenn Du damals vor 29 Jahren sicher nicht geglaubt hast, dass [Schulkameradin] Annelies und ich zusammenbleiben würden, so sind es doch glücklicherweise Jahre geworden und werden es hoffentlich noch weiter werden.“¹³⁹

Im Landesarchiv Weimar befindet sich eine Schulakte „Landesarchiv Thüringen – Thüringisches Volksbildungsministerium B 3066“ zu Rita Streich mit dem Titel „Jahresberichte des Lyzeums mit Reformrealgymnasium (Ernst-Moritz-Arndt-Schule) in Jena 1926–1940“. Darin taucht Rita Streichs Name im Bericht zum Schuljahr 1937/38 mit einem „-“ (Minus) versehen auf, das bedeutet, dass sie 1938 nach einjähriger Frauenschule abgegangen ist.¹⁴⁰ Laut ihrem Bewerbungsbogen an der Universität für darstellende Künste Wien hat sie die Schule mit der Primarreife, der Oberprima, also dem Abitur, beendet¹⁴¹ und verließ am 31. März 1938 das Lyzeum.¹⁴² Danach absolvierte sie vom 1. April bis 30. September einen „militärischen Dienst“¹⁴³ in Bremen, wie aus den Unterlagen der Bundesversicherungsanstalt ersichtlich wird, handelt es sich um den sechsmonatigen

¹³⁷ Brief von Klassenkameradin Vroni an Rita Streich vom 17.04.1966.

¹³⁸ Vgl. Sängerinnen und Sänger der sechziger und siebziger Jahre, S. 507f.

¹³⁹ Brief von Reinhold Wagner an Rita Streich vom 20.11.1966.

¹⁴⁰ Vgl. E-Mail von Michael Gremot / Landesarchiv Weimar vom 21.07.2020.

¹⁴¹ Vgl. Bewerbungsbogen an der Universität Wien (wie Anm. 124), S. 1.

¹⁴² Vgl. Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, Antrag auf Kontenklärung.

¹⁴³ Vgl. Brief der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte an Rita Streich vom 11.02.1985.

Reichsarbeitsdienst, kurz RAD.¹⁴⁴ Laut dem Reichsarbeitsdienstgesetz vom 26. Juni 1935 waren alle „jungen Deutschen beiderlei Geschlechts [...] verpflichtet, ihrem Volk im Reichsarbeitsdienst zu dienen.“¹⁴⁵ Seit Beginn des zweiten Weltkrieges 1938 wurde der RAD wirklich auf Mädchen ausgedehnt. Die Teilnahme am RAD war Voraussetzung für ein Studium. Mädchen hatten zumeist in der Landwirtschaft zu helfen, bei der Garten- und Feldarbeit, im Haushalt, bei Versorgung des Viehbestands oder übernahmen die Kinderbetreuung.



Abb. 36: Mit Kolleginnen vom RAD. (mittig Rita Streich)
(© Privatarhiv Franklin Berger)

Nach Abschluss ihrer Schulbildung wollte bzw. sollte Rita Streich medizinisch-technische Assistentin werden, „es traf sich jedoch, daß bei meiner Anmeldung nach beendeter Schulzeit das Semester bereits voll besetzt war. Ich müßte, so hieß es, ein halbes Jahr warten.“¹⁴⁶

Dass es doch eher die Eltern waren, die eine sichere Stelle für ihre Tochter suchten, lässt dieses Zitat vermuten:

„Daß Singen keine Sache ist, mit der man normalerweise sein Brot verdienen kann, das stand im Hause Streich fest.“¹⁴⁷

So berichtete auch eine ehemalige Klassenkameradin von Rita Streich 1966:

¹⁴⁴ Vgl. Brief von Hilde Röpke an Rita Streich vom 11.07.1957.

¹⁴⁵ Reichsarbeitsdienstgesetz vom 26.06.1935.

¹⁴⁶ Streich, „Musikalische Weltreisende“ (wie Anm. 27), S. 42.

¹⁴⁷ Zeitungsausschnitt: „Der Schlüssel zum Erfolg“ (wie Anm. 1).

„Vor allem freute mich, daß Deine Wünsche in Erfüllung gegangen waren, nachdem [Schuldfreudin] Litta und ich so andachtsvoll Deinen Gesängen lauschten. Und in späteren Jahren machte es dann meinen heranwachsenden Kindern großen Eindruck, als ich erzählte, daß Du in Jena gelebt, in meine Schule gegangen seiest und Du schon damals das Ziel, Opersängerin zu werden, im Auge gehabt hättest.“¹⁴⁸

Wieder war es Klavierlehrerin Elisabeth Bran, die Rita Streich auf den richtigen Weg brachte, „denn in der Wartezeit gab ich dem Drängen meiner Klavierlehrerin nach, meine Stimme ausbilden zu lassen, und nach Ablauf des halben Jahres hatte ich nichts anderes mehr im Kopf, als Sängerin zu werden.“¹⁴⁹ Mit dieser Berufswahl hat Rita Streich nie gehadert, denn „das sollte wohl so sein“.¹⁵⁰

Im Jahr 1966 wurde sie von Heinrich Delphenthal von der *Landsmannschaft Thüringer e. V.* zu einem *Thüringer Heimat-Treffen* am 3. und 4. September 1966 auf dem Messegelände der Landeshauptstadt Düsseldorf eingeladen. Da sie jedoch terminlich ausgelastet war, musste sie absagen, doch sie antwortet freundlich:

„Wenn es sich terminlich hätte einrichten lassen, wäre ich sehr gerne zu dem Thüringer Heimat-Treffen gekommen, da ich in Jena zwar nicht geboren bin, aber dort lange Jahre zur Schule ging. [...] Vielleicht geht es aber beim nächstjährigen Landestreffen, und in dieser Hoffnung und mit den besten Wünschen an Sie und auch an alle Jenenser Ihrer Landsmannschaft verbleibe ich.“¹⁵¹

Es handelte sich dabei um „die Vertretung aller der Thüringer Landsleute, die aus den bekannten politischen Gründen ihre Heimat verlassen mußten.“ Der Heimatkreis Jena umfasste damals über 2000 Landsleute.¹⁵² Es ist nicht bekannt, ob sie ein späteres Treffen besucht hat.

¹⁴⁸ Brief von Klassenkameradin Vroni an Rita Streich vom 17.04.1966.

¹⁴⁹ *Künstler erzählen..., Erlebnisse von 155 Künstlern*, hrsg. von Künstlern helfen Künstlern, Hilfsaktion für notleidende Bühnenangehörige, Wien o.J. [ca: 1950], S. 263.

¹⁵⁰ Ebd., S. 263.

¹⁵¹ Brief von Rita Streich an Heinrich Delphenthal vom 16.03.1966.

¹⁵² Vgl. Brief von Heinrich Delphendahl an Rita Streich vom 19.02.1966.

2. Gesangsausbildung

2.1 Gesangsstudien bei Paula Klötzer in Augsburg

Rita Streich ging 1938 nach vollendeter Schulzeit zu Elisabeth Brans Freundin, der Sopranistin Paula Klötzer, nach Augsburg und blieb dort bis 1940.¹⁵³ Da zum Lebenslauf Paula Klötzers nur wenige Informationen vorliegen, werden diese hier gebündelt wiedergegeben.



Abb. 37: Sopranistin Paula Klötzer (© Stadtarchiv Augsburg)

Paula Klötzer wurde am 19. April 1904 in Hermsdorf in Thüringen geboren. Sie war die Tochter der Händlerin Emma Klötzer, geb. Zahn aus Hermsdorf, laut Adressbuch von 1928 wohnhaft in der Naumburgerstraße 28 gemeinsam mit Arbeiterin Erna, wohl Paula Klötzers Schwester, und

¹⁵³ Vgl. Personalakten der Staatlichen Hochschule für Musik Ruhr. Unterordner A.

1939/1940 als Witwe lebend ein paar Häuser weiter in der Naumburgerstraße 21, ab 16.07.1945¹⁵⁴ Karl-Marx-Allee 21,¹⁵⁵ und des K. Louis Klötzer, Fabrik-Beamter in Hermsdorf, der vor 1928 verstorben sein muss, da er nicht im Adressbuch verzeichnet wurde.¹⁵⁶

Die Kleinstadt Hermsdorf liegt in Ostthüringen im Saale-Holzland-Kreis, ca. 20 km von Jena entfernt, und erhielt erst im Jahr 1969 die Stadtrechte. Von 1836 bis 1920 gehörte Hermsdorf zum Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg, erst ab 1920 zu Thüringen. Mit Stand vom Dezember 2020 leben dort 8 051 Personen. Bedeutende musikalische Einwohner dieser kleinen Stadt waren der Pianist Artur Immisch (1902–1949) und der Komponist und Musikpädagoge Johann Cilenšek (1913–1998), der 1934 im Hermsdorfer Werk der Hermsdorf-Schomburg-Isolatoren GmbH arbeitete, bevor er ab 1935 am Leipziger Konservatorium Komposition und Orgel studierte.¹⁵⁷

Paula Klötzer hatte ihre Gesangsausbildung bei Maria Ivogün in München erhalten.¹⁵⁸ Im Mai 1927 zog Paula Kötzer von München nach Augsburg, im September 1934 ließ sie sich in der Augsburger Ludwig-Thoma-Str. 15 nieder, nach einer kurzen Station in Nürnberg kam sie im Oktober 1937 nach Augsburg zurück und zog in die Ludwig-Thoma-Str. 21.¹⁵⁹ Am Augsburger Stadttheater erhielt Paula Klötzer 1935 ein Engagement als Koloratursopranistin und blieb dem Haus bis 1944 treu.¹⁶⁰ Dort sang sie 1938 erstmals die Eva in Wagners „Meistersinger von Nürnberg“ und bewies, laut der *Allgemeinen Musikzeitung* aus dem Jahr 1938 „ihren möglichen

¹⁵⁴ Vgl. Hermsdorf regional, *Straßen, Plätze und Objekte von Hermsdorf*, in: <<http://www.hermsdorf-regional.de/strassennamen/index.html>>; letzter Aufruf: 10.03.2021.

¹⁵⁵ Vgl. Adressbuch des Kreises Stadtroda 1928, S. 231. sowie Adreßbuch für den Landkreis Stadtroda, Zweite Ausgabenach dem Stande vom Oktober 1939, Jena 1939, S. 134. und Einwohnerbuch für den Landkreis Stadtroda, Ausgabe 1948, Weimar 1948, S. 75.

¹⁵⁶ Vgl. Meldekartei von Paula Klötzer im Stadtarchiv Augsburg. Herzlichen Dank an Martha Cantatore.

¹⁵⁷ Vgl. Verwaltungsgemeinschaft Hermsdorf, *Hie her muß Dorf*, in: <<https://www.vg-hermsdorf.de/historisches.html#:~:text=Hermsdorf%20wurde%201256%20erstmal%20urkundlich%20erw%C3%A4hnt.&text=Hermsdorf%20war%20dabei%20Teil%20des,76%20began%20die%20industrielle%20Entwicklung>>; letzter Aufruf: 10.03.2021. sowie *Die Geschichte einer Stadt. Hermsdorf ufn Walde, Gemeinde- und Stadtgeschichte*, in: <<http://www.hermsdorf-regional.de/>>; letzter Aufruf: 10.03.2021.

¹⁵⁸ Vgl. „Stimmen die um die Welt gingen...“ (wie Anm. 131), S. 1.

¹⁵⁹ Vgl. Meldekartei Abgabe I und II, Paula Klötzer und Alfred Geppert; dankend erhalten von Herrn Felkl vom Stadtarchiv Augsburg am 24.09.2020.

¹⁶⁰ Vgl. E-Mail von Gabriele Nutz (Leitung Notenbibliothek und Theaterarchiv) der Stiftung Staatstheater Nürnberg vom 23.04.2021.

Übergang von der Koloratur-Soubrette zur ‚Jugendlich-Lyrischen‘¹⁶¹, in Pfitznerns „Christelflein“ bestätigte sie als Elflein „frühere hervorragende Eindrücke“.¹⁶²

Trotz ihres Engagements in Augsburg trat Paula Klötzer in Konzerten und Liederabenden im thüringischen Jena auf, die möglicherweise auch Rita Streich besucht hatte. Am Sonntag, den 25. Oktober 1931 sang Paula Klötzer in der *65. Abendmusik in der Stadtkirche* abends um acht Uhr die Arien „Mein gläubiges Herz, frohlocke“ aus der Pfingstkantate und „Aus Liebe will mein Heiland sterben“ aus der Matthäuspassion, beides von Johann Sebastian Bach, sowie Richard Wagners Gebet der Elisabeth aus Wagners „Tannhäuser“ und Mariä Wiegenlied von Max Reger, meist mit Orgelbegleitung, bei freiem Eintritt.¹⁶³ Heinrich Funk vom *Jenaer Volksblatt* lobte:

„In Paula Klötzer lernte man eine Sängerin mit ausgezeichnetem Material kennen. Sie verfügt über eine äußerst wohlklingende und tragfähige Stimme. Sehr bemerkenswert, wie sie den Schwierigkeiten einer Bachschen Arie gerecht wurde, ebenso wie sie die Zartheit des Regerschen ‚Mariä Wiegenlied‘ zum Ausdruck brachte. Etwas eigenartig in seiner Umgebung nahm sich das ‚Gebet der Elisabeth‘ aus dem ‚Tannhäuser‘ von Richard Wagner aus. Man darf nach diesen ersten Proben ihres Könnens von der jungen Sängerin noch viel Gutes in der Zukunft erwarten.“¹⁶⁴

Am Montag, den 7. Dezember 1931 sang Paula Klötzer um 20 Uhr im großen Saal des Jenaer Volkshauses begleitet vom Komponist, seit 1926 thüringischer Landesmusikmeister und Bundes-Chormeister des Thüringer Sängerbundes, Prof. Wilhelm Rinkens (1879–1933) am Klavier, unter der musikalischen Leitung von Universitäts-Musikdirektor Prof. Rudolf Volkmann (1889–1947) vier Kunstlieder von Johannes Brahms, so „Auf dem Kirchhofe“, „In Waldeseinsamkeit“, „Mädchenlied“ und „Der Jäger“ sowie das Sopransolo in Wilhelm Rinkens „Ausklang“ für Männerchor und Sopransolo.¹⁶⁵ Erwähnt wird im *Jenaischen Volksblatt* vom 9. Dezember 1931 die „zu Herzen gehende Stimme Paula Klötzers“ und ihre

¹⁶¹ *Allgemeine Musikzeitung*, 65. Jhg., 1938, online: <<https://archive.org/details/AllgemeineMusikzeitung65Jg1938>>, S. 84.

¹⁶² Ebd., S. 1014.

¹⁶³ Vgl. *Konzertankündigung zur 65. Abendmusik in der Stadtkirche*, online: <https://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00199748/GVK-835-1931_065.TIF>; letzter Aufruf: 21.10.2020.

¹⁶⁴ Heinrich Funk, „65. Abendmusik in der Stadtkirche“, in: *Jenaer Volksblatt*, Nr. 252, 42. Jhg., vom 27.10.1931, online: <https://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00276859/JVB_19311027_252_167758667_010.tif?logicalDiv=jportal_jpvolume_00374525>; letzter Aufruf: 21.10.2020.

¹⁶⁵ Vgl. *Jenaer Männergesangsverein e. V., Konzert von Montag, den 7.12.1931*, online: <https://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00199748/GVK-835-1931_085.TIF>; letzter Aufruf: 21.10.2020.

„natürliche, ungezwungene Art des Auftretens [...], ihr seelenvoller Vortrag, ihre klare, tragfähige Stimme, die auch im p und pp wundervoll anspricht, [diese] machten ihre Mitwirkung zu einer Bereicherung des Abends. Sie wurde lebhaft gefeiert, reich mit Blumen beschenkt und bedankte sich mit einem ganz herrlichen Vortrag des schon so oft gehörten ‚Wiegenliedes‘ von Brahms.“¹⁶⁶

Am Sonnabend, den 26. Dezember 1931 trat Paula Klötzer um 20 Uhr im Jenaer Volkshaussaal im Rahmen des „Musikalischen Abends zum Besten der Jenaer Winternothilfe“ mit Oswald Windhauer (Violine), dem Doppelquartett des Jenaer Männergesangsvereins und dem Jenaer Männergesangsverein, begleitet von Universitäts-Musikdirektor Prof. Rudolf Volkmann, mit Regers „Mariä Wiegenlied“, Schumanns „Der Nußbaum“, Schuberts „Heidenröslein“ und Brahms' „Wiegenlied“, auf.¹⁶⁷ Am 11. und 12. Dezember 1934 sang Paula Klötzer in einem Chorkonzert im Rahmen der *Akademischen Konzerte* mit dem Jenaer Männergesangsverein, dem Kammerchor und dem A-capella-Chor Sololieder von Beethoven und Arien von Mozart und Otto Nicolai.¹⁶⁸ Dies könnte die Zeit sein, in der die fast 14-jährige Rita Streich im Rahmen ihres Klavierunterrichts bei Elisabeth Brand der Sopranistin Paula Klötzer vorgestellt wurde. Am 12. Januar 1937 kam Paula Klötzer erneut für ein Konzert nach Jena und sang um 20 Uhr im „Vierten akademischen Konzert“, gemeinsam mit Hugo Kolberg (Violine), dem Jenaer A-capella-Chor, dem Philharmonischen Chor und dem Jenaer Männergesangsverein, am Klavier begleitet von Prof. Rudolf Volkmann, Max Regers „Das kleinste Lied“, op. 23, Nr. 1, und „Kindes Gebet“, op. 76, Nr. 22, sowie Richard Strauss' „Ich schwebe“, op. 48, Nr. 2 und „Schlagende Herzen“, op. 29, Nr. 2. Hinzu kamen drei heitere Lieder für Sopran und Klavier (Schlittenfahrt – Vertrag – Menuett) vom zeitgenössischen Komponisten Richard Trunk (1879–1968),¹⁶⁹ der Chorwerke, Klavierlieder

¹⁶⁶ Paul Patzer, „Konzert des Jenaer Männergesangsvereins“, in: *Jenaer Volksblatt* vom 9.12.1931, Nr. 288.

¹⁶⁷ Vgl. *Musikalischer Abend zum Besten der Jenaer Winternothilfe am 26.12.1931 im Saal des Volkshauses Jena*, online: <https://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00199748/GVK-835-1931_095.TIF> sowie https://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00199748/GVK-835-1931_094.TIF> und <https://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00199748/GVK-835-1931_093.TIF> sowie https://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00235892/GVK-833-5-1934-35_001.TIF> und <https://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00235892/GVK-833-5-1934_002.TIF>; letzter Aufruf: 21.10.2020.

¹⁶⁸ Vgl. *Akademische Konzerte 1934/35*, online: <https://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00235892/GVK-833-10-1934_012.TIF>; letzter Aufruf: 21.10.2020.

¹⁶⁹ Vgl. Horst Ferdinand, „Trunk, Richard“, in: *Badische Biographien, Neue Folge*, hrsg. von Bernd Ottmann, Stuttgart 1987, S. 285–287.

und Instrumentalmusik verfasste.¹⁷⁰ Erich Wennig griff in der *Jenaischen Zeitung* Paula Klötzers starke Verbindung zu Jena auf:

„Fräulein Paula Klötzer, die aus Augsburg, der Stadt ihrer Bühnentätigkeit, wieder in ihrer Vaterstadt eingekehrt war, hielt ihre Vorträge bei aller Mannigfaltigkeit auf einer einheitlichen und ihr durchaus gemäßen Linie. Das lebenswürdige, schelmische Lied, sei es nun von Reger, Richard Strauß oder Trunk, die Mozart-Arie (aus „Il re pastore“) liegen ihrem lebenswürdig und schalkhaft sich gebenden Naturell vortrefflich – im Unterton schwingt allerdings ein weicher, ernster Klang. Mit außerordentlichem Geschmack hatte sie ihre Lieder gewählt, die nicht nur selten gehörte, sondern auch musikalisch wertvolle Gaben waren, und ihr Vortrag entsprach ihnen durchaus. Die Stimme hat sich bedeutend entwickelt, ebensowohl in der Rundung des Tones, wie auch in seiner Kraft und Festigkeit. Ihre Koloratur ist biegsam und klar. Gerade die Mittel-lage, die sonst so leicht vernachlässigt wird, ist sehr gut ausgebildet, und die Art des Singens und Sprechens zeigt, daß die Sängerin mit Fleiß an sich gearbeitet hat. So waren denn auch der große Beifall und die mehrfachen Blumenspenden ein verdientes Zeichen ihres künstlerischen Erfolges.“¹⁷¹

Paula Klötzer hatte neben ihrer häufigen Gastspieltätigkeit in Jena, durchaus größeren Bezug zur Saalestadt, sie war in der Nähe geboren, hatte dort geheiratet und möglicherweise lebte ihre Familie noch dort, sie war mit Klavierlehrerin Elisabeth Bran befreundet und stand mit ihr in engerem Kontakt, somit war sie in Jena keine Unbekannte.

Paula Klötzer heiratete am 16. Oktober 1937 in Jena den Augsburger Ob.-Ingenieur und Werksdirektor im MAN-Werk Augsburg, später Hamburg, Alfred Geppert (geb. 07.02.1901 in Sorau, Kreis Frankfurt am Main), zu finden in den Augsburger Adressbüchern von 1935 und 1936 in der Müllichstraße E 124c/II (1935) und B 123c/II (1936)¹⁷² und in den Adressbüchern von 1939 und 1940, wohnhaft in der Thommstraße 21,¹⁷³ trat aber weiterhin unter ihrem Mädchennamen „Klötzer“ auf. Als am 15. Mai 1939 ein Betriebsvertrag von der Kriegsmarine, den Howaldtswerken und der MAN geschlossen wurde, übernahm Alfred Geppert gemeinsam mit Friedrich Roethlein, später mit Erich Ammenhäuser, am 1. März 1942 die Leitung des 896 Arbeiter und Angestellte umfassenden Motorenwerks in

¹⁷⁰ Vgl. *Viertes akademisches Konzert*, online: <https://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00235867/GVK_1937_01_12_1.TIF> sowie >https://zs.thulb.uni-jena.de/rsc/viewer/jportal_derivate_00235867/GVK_1937_01_12_2.TIF>; letzter Aufruf: 21.10.2020.

¹⁷¹ Erich Wennig, „Viertes Akademisches Konzert“, in: *Jenaische Zeitung* vom 13.01.1937, Nr. 10, S. 4.

¹⁷² Vgl. Einwohnerbuch der Stadt Augsburg 1936, München 1936, S. 82.

¹⁷³ Vgl. Einwohnerbuch der Stadt Augsburg 1939, München 1939, S. 68

Hamburg.¹⁷⁴ Er erhielt wohl am 2. Dezember 1965 als Direktor in Stuttgart-Degerloch das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse.¹⁷⁵ Im Hamburger Adressbuch von 1951 findet sich Alfred Geppert wohnhaft in der Schnellstraße 22 bereits als Reg. ObInsp., wird aber schon im Telefonbuch ab 1939¹⁷⁶ als Stadtinsp. in der Graf-Bose-Str. 22 genannt. Laut Angaben der Meldekartei zog Alfred Geppert im April 1942 nach Hamburg-Altona in die Ludendorffstraße 1 (heute Rottendorfer Straße) und holte im Mai 1943 seine Frau nach Hamburg-Groß Flottbek / Hamburg-Altona in die Jürgensallee 4, nach.¹⁷⁷ Welche der beiden Angaben der Wahrheit entsprechen, ist heute nicht mehr zweifelsfrei nachzuweisen. 1943 traten Paula Klötzer und ihr Ehemann aus der evangelischen Kirche aus. Ob sie ihre Gesangskarriere in Hamburg weiter verfolgt hat, oder fortan Hausfrau und Mutter wurde, ist nicht herauszufinden.

Paula Klötzer wohnte vor ihrer Übersiedelung nach Hamburg in der Augsburger Ludwig-Thoma-Straße 21 und findet sich unter der Berufsbezeichnung „Opernsängerin“ im Augsburger Adressbuch aus dem Jahr 1939.¹⁷⁸ Höchstwahrscheinlich gab Paula Klötzer privaten Gesangsunterricht von zu Hause aus. Rita Streich wohnte während ihrer Studienzeit in Augsburg nur wenige Häuser von ihrer Lehrerin entfernt in der Ludwig-Thoma-Str. 15, so konnte sie schnell zu ihrer Lehrerin hinüberlaufen.¹⁷⁹

Anfangs plante Rita Streich nach Beendigung der Schulausbildung für ein halbes Jahr nach Augsburg zu Paula Klötzer zu gehen, um die Zeit bis zu Semesterbeginn der medizinisch-technischen Ausbildung zu überbrücken, da „meine Eltern eben erstmal sehen wollten, ob ich mich überhaupt wirklich dafür eigne, ob es mir wirklich Freude macht und ob ich Fortschritte mache“.¹⁸⁰ Rita Streich jedoch entdeckte nach halbjährigem Gesangsunterricht ihre unbändige Freude am Sängerberuf, „dabei vergaß ich unversehens meinen alten Wunsch, medizinisch-technische Assistentin zu

¹⁷⁴ Vgl. Johannes Bahr / Ralf Banken / Thomas Flemming, *Die MAN. Eine deutsche Industriegeschichte*, München 2008, S. 300. Vgl. auch Sven Feyer, *Die MAN im Dritten Reich. Ein Maschinenbauunternehmen zwischen Weltwirtschaftskrise und Währungsreform*, Baden-Baden 2018, S. 365, S. 372f., S. 417.

¹⁷⁵ Vgl. *WikiProjekt Bundesverdienstkreuz 1965*, in: <https://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:WikiProjekt_Bundesverdienstkreuz/1965>; letzter Aufruf: 09.03.2021.

¹⁷⁶ *Hamburger Adreßbuch* Ausgabe 1939, Hamburg 1939, S. 405.

¹⁷⁷ Vgl. Meldekartei Abgabe I und II, Paula Klötzer und Alfred Geppert; dankend erhalten von Herrn Felkl vom Stadtarchiv Augsburg am 24.09.2020.

¹⁷⁸ Vgl. *Augsburger Adressbuch* aus dem Jahr 1939, online: <<http://wiki-de.genealogy.net/w/index.php?title=Datei:Augsburg-AB-1939.djvu&page=164>>; S. 120; letzter Aufruf: 21.10.2020.

¹⁷⁹ Vgl. Einwohnermeldekartei von Rita Streich aus Berlin, dankend erhalten von K. Berke vom Landesarchiv Berlin am 15.09.2020.

¹⁸⁰ Streich, *Das musikalische Selbstportrait* (wie Anm. 43).

werden“,¹⁸¹ – „es gab für mich nichts anderes“¹⁸² –, und bat ihre Eltern um Einwilligung den Sängerberuf ergreifen zu dürfen,

„und da erfuhr ich zu meiner Überraschung, daß meine Mutter selber Sängerin hatte werden wollen, wenn ihre Familie es nur erlaubt hätte. So nahm sie dann temperamentvoll Anteil an meiner Entwicklung und war später sehr aufgeregt, wenn ich auf der Bühne stand. Bis endlich nach Jahren eine Freundin sie fragte, ob denn ihre Nerven immer noch zitterten, wenn sie ihre Tochter in der großen Oper höre. ‚Nein‘, erwiderte sie, ‚jetzt bin ich ganz ruhig. Aber eigentlich ist es schade um den [!] schönen Angstgefühl!“¹⁸³

1961 erhielt Rita Streich einen Brief von Karl Christl, der mit Rita Streich 1940 in Augsburg-Pfersee anlässlich einer Weihnachtsfeier auf der Bühne gestanden hatte, er schreibt:

„Wenn ich zurückdenke, dann waren es wohl 20 Jahre, die seitdem verstrichen sind, als Sie und ich, anlässlich einer Weihnachtsfeier in Augsburg-Pfersee auf der Bühne standen. Für mich war es das erste Auftreten in der Öffentlichkeit überhaupt und mir hat das Herz geklopft, daß es fürchterlich war. [...] Sie werden sich nicht mehr erinnern, aber es ist wahr: Sie wurden plötzlich unsicher [in „Schenkt man sich Rosen“], hatten keinen Text mehr und beinahe wäre es daneben gegangen. Mit dem Papageno-Duett erging es mir sehr übel. Ich glaube, ich habe gegen Ende sogar aufgegeben. Das war für mich ungeübten, schwerfälligen und noch recht unreifen Schüler aus Niederbayern zu viel. Ich habe dann die hohe Kunst auch nie mehr versucht.“¹⁸⁴

So ist Rita Streichs erstes öffentliches Auftreten als ausgebildete Sängerin wohl in Augsburg zu vermuten.

Der Gesangsunterricht bei Paula Klötzer legte den Grundstein für Rita Streichs weitere berufliche Laufbahn:

„Da sie eine Ivogün-Schülerin war, hatte sie also genau die richtige Technik für mich, sie hat mir eine sehr, sehr gute Grundlage gegeben und ich habe eine sehr, sehr gute vorsichtige Ausbildung gehabt. Das schwierige ist immer, gerade bei Koloraturstimmen, dass sie zu früh anfangen dramatische Arien zu singen oder sehr schnell auf den Text gehen. Für eine Koloratursängerin ist es eigentlich das, dass man die Leichtigkeit mit der Basis, das heißt also mit der Stütze im Körper verbinden muss. Nun hat meistens eben eine Koloratursängerin dafür, zum Beispiel für den Triller, eine bestimmte Veranlagung, es ist nicht nur die hohe Stimme an sich, sondern die Beweglichkeit in der Stimme, die gibt also diese Brillanz in

¹⁸¹ Streich, „Musikalische Weltreisende“ (wie Anm. 27), S. 42.

¹⁸² Streich, Das musikalische Selbstportrait (wie Anm. 43).

¹⁸³ Streich, „Musikalische Weltreisende“ (wie Anm. 27), S. 42.

¹⁸⁴ Brief von Karl Christl an Rita Streich vom 16.01.1961.

den Koloraturen. Man kann es eigentlich nicht nur erarbeiten, sondern man braucht eine sehr große Begabung dafür.“¹⁸⁵

Mit Paula Klötzers Umzug nach Hamburg, wechselte auch Rita Streich, die nun nichts mehr in Augsburg hielt, ihren Studienort und ging nach Berlin. Doch Rita Streich musste dankbar anerkennen: „Sie war eine gute Lehrerin“.¹⁸⁶ Deshalb schenkte sie ihrer Lehrerin 1942 zur Erinnerung voll Dankbarkeit ein Foto mit der Widmung „Meiner lieben Lehrerin“.¹⁸⁷ Nach eigenen Aussagen nahm sie in Augsburg auch Schauspielunterricht, mehr ist darüber jedoch nicht bekannt.¹⁸⁸

2.2 Erste Berliner Jahre an der Gesangs- und Opernschule Waldemar Staegemann

Rita Streich kam am 1. Februar 1942 von Augsburg nach Berlin-Lichterfelde und zog zur Untermiete als „Studentin“, wie in der Meldekartei vermerkt wurde, zu Frau oder Herrn Radichat in ein Einfamilienhaus in der Müllerstraße 5 in Berlin-Lichterfelde. Am 10. September 1942, also ein gutes halbes Jahr später, zog Rita Streich, aus welchen Gründen auch immer, in die Reichenhallerstraße 65 ins Zentrum von Berlin-Schmargendorf und wohnte als Untermieterin bei Obersekretärin Lucie Kadelke.¹⁸⁹ Die Mitbewohner*innen bei Kadelke berichteten, dass es Rita Streichs „höchstes Lebensziel gewesen war, eine erfolgreiche Sängerin zu werden! [... [Sie] haben mir erzählt, mit welchem eisernen Willen Du Dich auf den Weg gemacht“¹⁹⁰ hast. Am 18. Januar 1943 folgte ein erneuter Umzug in einen Wohnblock in der Friedrichsruherstraße 33 als Untermieterin von Frau oder Herrn Weisse. Während ihrer Berliner Anfangszeit traf sie sich oft mit ihrer ehemaligen Jenaer Schulfreundin Litta.¹⁹¹ An diese Zeit erinnert sich auch Gisela Baumann-Riesenberg, die um 1942 in der Emserstraße 15 in Berlin-Wilmersdorf lebte:

„Wissen Sie noch wie wir einmal einen lustigen kleinen Sketch aufführten und im weissen Arbeitsmantel gemeinsam Alfons den Schnurrbart abra-sierten? [...] Ich werde nie vergessen, wie Sie im dunklen Nebenzimmer

¹⁸⁵ Streich, Das musikalische Selbstportrait (wie Anm. 43).

¹⁸⁶ Schmalenbach, „Musik für einen Gast“ (wie Anm. 116).

¹⁸⁷ Musikantiquariat Kohl, Katalog 8, Autographen, Stuttgart 2007, online: <<http://www.musikantiquariat-kohl.de/Angebote/katalog8-web.pdf>>, S. 43f.

¹⁸⁸ Vgl. Sergio Segalini, „Interview. Rita Streich: le chant du rossignol“, in: *Opera international. Le Magazin de L'Art Lyrique*, Sept. 1984, S. 14–17, hier: S. 14.

¹⁸⁹ *Berliner Adreßbuch* 1942, Erster Band, Berlin 1942, S. 1326.

¹⁹⁰ Brief von Hans Dietrich Berger an Rita Streich vom 17.01.1974.

¹⁹¹ Vgl. Brief von Klassenkameradin Vroni an Rita Streich vom 17.04.1966.

mit hellem Sopran plötzlich zu singen begannen und wie alle verstummten um begeistert zuzuhören.“¹⁹²

In Berlin besuchte Rita Streich von 1940 bis 1942 die Gesangs- und Opernschule des Baritons Dr. Waldemar Ludwig Eugen Staegemann (geb. 21.07.1879 Bad Neuhäuser – gest. 11.02.1958 Hamburg).¹⁹³

Waldemar Staegemann war ein Nachkomme der Theaterfamilie Devrient. Sein Vater war der Generalintendant des Leipziger städtischen Theaters Max Staegemann und seine Mutter die Violinistin Hildegard Kirchner. Waldemar Staegemann studierte vorerst Rechtswissenschaft in Königsberg, Freiburg und Leipzig und promovierte im Jahr 1903. Von 1902 bis 1912 war er als Schauspieler am Königlichen Schauspielhaus Berlin, und wechselte 1912, nach absolvierter Gesangsausbildung, als Bariton an die Dresdener Hofoper, der er bis 1936 angehörte. Ab dem Jahr 1926 arbeitete er zusätzlich als Regisseur und Oberspielleiter; 1939 nahm Staegemann seinen Bühnenabschied.



Abb. 38 (links): Waldemar Staegemann privat (© Fotopostkarte)
Abb. 39 (rechts): Waldemar Staegemann als Graf Luna im „Troubadour“
(© Fotopostkarte)

Waldemar Staegemann findet sich im Berliner Adressbuch von 1942 unter der Berufsbezeichnung „Dr. jur. Kammersänger“ wohnhaft in der Pariser

¹⁹² Brief von Gisela Baumann–Riesenberg an Rita Streich vom 09.04.1959.

¹⁹³ Vgl. Lebenslauf. Anlage zum Bewerbungsbogen, Wien 28.05.1974 an die Wiener Universität, S. 1.

Straße 20 T.¹⁹⁴ Wo sich die Gesangs- und Opernschule von Waldemar Staegemann befand, ob er privat unterrichtete oder am Konservatorium der Reichshauptstadt (seit 1936) lehrte, ist unbekannt. Allerdings übernahm Staegemann von 1940 bis 1945 die Gesangsausbildung an der Musikhochschule Berlin, auf meine Nachfrage dort, konnten keine Informationen bezüglich Rita Streich gefunden werden. Sie wird also Privatunterricht bei Staegemann genommen haben. Ab 1945 war Staegemann Gesangs- und Schauspiellehrer in Hamburg.¹⁹⁵ Berühmte Schüler*innen von Staegemann sind die Schauspieler*innen Maja Behrends (1914–2003), Katharina Mayberg (1925–2007), Erich Werder und Johannes Wieke (1913–1982) und die Opernsänger*innen Elisabeth Reichelt (1910–2001, Koloratursopran), Ruth Lange (1915–2008, Mezzosopran) und Paul Schöffler (1897–1977; Bassbariton).¹⁹⁶

Nach vollendeter Ausbildung bei Staegemann absolvierte Rita Streich 1942 ihre Bühnenreifeprüfung, den erfolgreichen Abschluss zur Opernsängerin, vor der Reichstheaterkammer in Berlin mit Auszeichnung.¹⁹⁷ Die Reichstheaterkammer wurde am 1. November 1933 als Gesamtorganisation für das Theater-, Variété-, Kleinkunst- und Tanzwesen ins Leben gerufen. Die Bühnenreifeprüfung bestand aus den Teilbereichen körperlicher und stimmlicher Eignung mit Kontrolle des Stimmumfangs, der allgemeinen musikalischen Eignung in Gehörbildung, Rhythmus und dem Nachsingen von einfachen Tonfolgen und dem Vorsingen des eingereichten Repertoires. Anwesend waren während der Prüfung der Intendant des örtlichen Theaters und weitere Prüfer. Die nichtöffentliche Prüfung fand in einem Theater oder Saal mit Bühne statt.¹⁹⁸ Entschieden wurde über die erfolgreiche Zulassung zum Bühnenberuf oder es erfolgte eine erneute Prüfung nach einem halben Jahr durch die Oberprüfungsstelle Berlin, eine Zurückstellung um ein Jahr oder die Bescheinigung des Nichtvorhandenseins von

¹⁹⁴ Vgl. *Berliner Adreßbuch* 1942, Erster Band, Berlin 1942, S. 3005.

¹⁹⁵ Vgl. Karl-Josef Kutsch, Leo Riemens, *Unvergängliche Stimmen. Sängerlexikon*, Bern u.a. 1982, S. 667 und Wilhelm Kosch, *Deutsches Theater-Lexikon*, 4. Bd.: *Singer-Tzschoppe*, Bern u.a. 1998, S. 2269f.

¹⁹⁶ Vgl. Ingrid Bigler-Marschall, *Deutsches Theater-Lexikon*, Band VI, Faszikel 32/33: *Weisbrod-Wiel*, Berlin 2006, S. 3235.

¹⁹⁷ Vgl. Bewerbungsbogen von Rita Streich an der Universität Wien, S. 1 und Lebenslauf. Anlage zum Bewerbungsbogen (wie Anm. 189), S. 1.

¹⁹⁸ Vgl. *Prüfungen für Anfänger im Bühnenberuf (Bühnenreifeprüfung) durch den Deutschen Bühnenverein bzw. die Reichstheaterkammer*, in: Staatsarchiv Ludwigsburg E 18 V Bü 795, S. 1–3, online: <https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/bild_zoom/thumbnails.php?bestand=17462&id=378383&gewaehlte-Seite=02_0000032693_0003_2-32693-3.jpg&groesseThumbnails=400&thumbnails

ProSeite=10>; letzter Aufruf: 11.03.2021.

Fähigkeiten zum Bühnenberuf. Die Entscheidung erfuhr der Geprüfte schriftlich.

Am 12. August 1943 ging Rita Streich ins Engagement an das Stadttheater Aussig, dessen Intendant Dr. Edgar Groß war,¹⁹⁹ und kam am 2. März 1945 nach Berlin zurück und wohnte wiederum zur Untermiete bei Lucie Kadelke in der Reichenhallerstraße 65, bevor sie am 5. April 1945 zu Erna Berger nach Berlin-Dahlem *Am Hirschsprung* 16 in die fußläufige Nähe des Grunewalds zog. Wie Rita Streich von Aussig zurück nach Berlin mitten im Bombenhagel und zerstörten Verkehrsverbindungen gelangte, ist unbekannt. Sicher ist allerdings, dass es 1945 kurz vor Kriegsende keine Leichtigkeit war, das Sudetenland im Strom der bereits Flüchtenden und Vertriebenen zu verlassen. Am 27. Juli 1947 erfolgte im Zuge ihrer Heirat mit Hans Dietrich Berger und bereits im Engagement an der Berliner Staatsoper ein erneuter Umzug innerhalb Berlin-Dahlems in eine schicke Villa in der Podbielski-Allee 64.²⁰⁰ Zu Anfang ihrer Karriere, soll sie, laut Aussage ihrer Gesangsschülerin Hyun-Sook Oh, die sich an gemeinsame Gespräche erinnert, „sehr, sehr gezittert haben und schüchtern gewesen sein.“²⁰¹

2.3 Debüt in Aussig

Nach Beendigung ihrer Gesangsausbildung bei Waldemar Staegemann ging Rita Streich vom 12. August 1943 bis zur Schließung aller deutschen Theater am 1. September 1944 als Koloratur-Soubrette²⁰² und 1. Koloratursopran (1. Fach) an das Stadttheater Aussig (heute Usti nad Labem), das 1907/08 von Alexander Graf als Neues Stadttheater mit 1000 Plätzen erbaut und am 21. September 1909 mit Franz Grillparzers Drama „Sappho“ eröffnet worden war. Dort hatten Schauspiel- und Operettengrößen wie Maria Andergast (1912–1995), Gretl Schörg (1914–2006) oder Richard Tauber (1891–1948) gewirkt.²⁰³

Rita Streichs Dienstvertrag lief vom 1. September 1943 bis 31. August 1944 und wurde zwischen dem Oberbürgermeister von Aussig, vertreten

¹⁹⁹ Vgl. Oskar A. Laurich, „Oper- und Lustspiel-Erstaufführungen. Der Barbier von Sevilla“, in: *Elbetalzeitung* vom 24.04.1944.

²⁰⁰ Vgl. Einwohnermeldekartei von Rita Streich aus Berlin, dankend erhalten von K. Berke vom Landesarchiv Berlin am 15.09.2020.

²⁰¹ Interview mit Gesangsschülerin Hyun-Sook Oh vom 12.08.2020.

²⁰² Vgl. W.B., „Abschied von schimmernden Koloraturen“, in: *Süddeutsche Zeitung* vom 21.03.1987, in: Personendossier Rita Streich, Archiv der Akademie der Künste Berlin.

²⁰³ Vgl. Helmut Hoffmann, „Rita Streich – Die Wiener Nachtigall“, in: *Aussiger Bote. Heimatblätter der Vertriebenen aus dem Stadt- und Landkreis Aussig an der Elbe*, 59. Jhg., Folge 5, Mai 2007, S. 151.

durch den Intendanten Dr. Gross, und ihr abgeschlossen. Er galt für die „Vereinigten Stadttheater Aussig, Tetschen-Bodenbach, Marienbad für die Kunstgattung [handschriftliche Ergänzung: 1. Koloratursängerin] als Sängerin für Oper und Operette und für das Kunstfach Soubrette.“²⁰⁴ Ihre monatliche Gage betrug 300 Reichsmark. Ein zweiter Dienstvertrag wurde am 22. Februar 1944 für die Spielzeit vom 10. August 1944 bis 9. August 1945 mit einem Monatsgehalt von 350 Reichsmark festgesetzt. Auch wurde angemerkt, dass, sollte sie in zwei oder drei Vorstellungen an einem Tag mitwirken, sie 1/3 Tagesgage erhielt. Als besondere Vereinbarungen wurden festgehalten:

„Das Mitglied erhält 4 Wochen bezahlten Urlaub, der nach Ermessen der Intendanz geteilt gegeben werden kann. Für Abstecher werden 5,- RM Diäten gezahlt. Das Mitglied ist berechtigt und verpflichtet, sich der Truppenbetreuung im Benehmen mit der Intendanz zur Verfügung zu stellen.“²⁰⁵

Die Stadt Aussig, tschechisch Usti nad Labem, ist eine Großstadt an der Elbe in Nordböhmen mit 92 952 Einwohnern (Stand: 2019). Sie liegt etwa 48 km von Dresden und 72 km von Prag entfernt. Aussig wurde 993 erstmals erwähnt und im 13. Jahrhundert zur Königsstadt erhoben. Bereits im 16. Jahrhundert waren mehr als die Hälfte der Einwohner Deutsche. Durch die Industrialisierung kam es um 1830 zum erneuten Bevölkerungszuwachs, Aussig wurde zur Industriestadt (Textilindustrie, chemische und metallurgische Produktion, Schichtwerke, Elbe-Binnenhafen). Am 9. Oktober 1938 fiel Aussig durch das Münchner Abkommen dem Deutschen Reich zu. Um 1939, als Rita Streich in Aussig verweilte, lebten dort nicht mehr als 66 975 Einwohner. Zu Kriegsende waren in Aussig 60 000 Deutsche und 3 000 Tschechen, dazu Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter, Ausgebombte aus deutschen Städten und Flüchtlinge aus Schlesien. Bei Luftangriffen am 17. und 19. April 1945 wurde ein Fünftel der Altstadt zerstört. Zwischen 1945 und 1946 wurden 53 000 Deutsche aus Aussig vertrieben, deren Stelle nahmen Tschechen, Slowaken und Roma ein.²⁰⁶

Laut dem Aussiger Meldezettel zog Rita Streich am 15. August 1943

²⁰⁴ Brief von Intendant Dr. Edgar Gross an Rita Streich vom 09.01.1943.

²⁰⁵ I. Dienstvertrag zwischen Rita Streich und dem Stadttheater Aussig vom 22.02.1944.

²⁰⁶ Vgl. und weitere Informationen in: Franz Josef Umlauf, *Geschichte der deutschen Stadt Aussig*, Ellwanger, Bayreuth 1960. und Kristina Kaiserová (28.10.2015), „Aussig / Ústí nad Labem“, in: *Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa*, in: <http://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/p32343>; letzter Aufruf: 11.03.2021.